Nr. 91. — 37. Jahrgang.

Samstag, 30. Juli 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die Krankenversicherung

in der Reichsversicherungsordnung nach den Beschlüssen der Reichstagskommission.

□ Ueber die Umgestaltung, die die Krankenversicherung in dem Regierungsentwurf der Reichsversicherungsordnung durch die Reichstagskommission erfahren hat, haben wir, soweit der Kreis der Versicherten, die Leistungen der Versicherung sowie die Träger derselben in Betracht kommen, bereits in vergangener Woche berichtet. Was nun

IV. die Verfassung der Krankenkassen

anbelangt, so zeigt sich diese nunmehr in folgender Form:

1. **Mitgliedschaft.** In dankenswerter Weise hat es die Kommission den Versicherten erleichtert, freiwilliges Mitglied der Kasse zu bleiben, wenn sie aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden (Arbeitslose usw.). Die Vorlage sah vor, daß der, welcher Mitglied der Kasse bleiben will, ihr das binnen einer Woche nach Ausscheiden anzuzeigen habe. Die Kommission erhöhte die Frist auf drei Wochen. Sie bestimmte ferner, daß mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes die Satzung der Kasse auch andere Fristen bestimmen kann. Die Mitgliedschaft Versicherungsberechtigter sollte nach der Regierungsvorlage erlöschen, wenn zweimal nacheinander am Zahltage die Beiträge nicht entrichtet wurden. Die Kommission beschloß dafür zu setzen: wenn die Beiträge in acht aufeinanderfolgenden Wochen nicht gezahlt sind, erlischt die Mitgliedschaft der freiwillig Versicherten. Des fernern nahm die Kommission nachfolgenden § 328a an:

> Hat eine Kasse für einen angeblich Versicherungspflichtigungen nach vorschriftsmäßiger Anmeldung drei Monate ununterbrochen und unbeanstandet die Beiträge angenommen und stellt sich, während der Versicherte die Krankenhilfe der Kasse beansprucht, heraus, daß er nicht versicherungspflichtig gewesen ist, so muß die Kasse trotzdem die satzungsgemäßen Leistungen gewähren. Dies ist ausgeschlossen, wenn der Kasse eine unrichtige Anmeldung gemacht worden ist.

2. **Kassenorgane.** Diese sollen nach den Kommissionsbeschlüssen in allen Kassenarten gleichmäßig zusammengesetzt sein und stets aus Vorstand und Ausschuß bestehen, im Gegensatz zur Vorlage, die gestatten wollte, daß bei der Landkrankenkasse von der Bildung eines Ausschusses abgesehen werden könnte. Der Ausschuß wird bei allen Kassenarten von den volljährigen Mitgliedern der Kasse gewählt; die Mitglieder des Ausschusses wählen den Vorstand. Die Bestimmung der Vorlage, daß bei den Landkrankenkassen der Gemeindeverband (Kreisausschuß und Stadtausschuß) die Ausschuß- und Vorstandsmitglieder der Kasse wählen sollte, ist somit gefallen. Die der betreffenden Kasse angehörigen Arbeitgeber stellen natürlich wie bisher ihre Mitglieder im Ausschuß und Vorstand der Kasse selbst. Beschlossen worden ist ferner, daß bei allen Kassenwahlen die Verhältniswahl gilt. Des weitern ist die bisherige Drittelung in Vorstand und Ausschuß wieder hergestellt. Alle die Kassenorgane betreffenden Aenderungen gegenüber der Regierungsvorlage sind auf Antrag des Zentrums gegen die Stimmen der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen beschlossen worden.

Ein von den nicht sozialdemokratischen Kassenmitgliedern vielfach beklagter Mißstand ist durch einen Kommissionsbeschluß ebenfalls ziemlich beseitigt worden. Er bestand darin, daß die sozialdemokratische Kassenleitung (Generalversammlung heißt es bisher statt Ausschuß) mit den sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsorganisationen in größter Heimlichkeit alle Vorbereitungen zur Wahl traf, um den Sozialdemokraten den Sieg bei der Wahl zu sichern. Und wenn dann alles vorbereitet war, wurde die Wahl öffentlich ausgeschrieben mit möglichst kurzer Frist, um die christlichen Arbeiter zu überrumpeln. Das sozialdemokratische Kommissionsmitglied, „Genosse" Hoch, gestand diesen Mißstand selbst ein, indem er sagte, um all den von Zentrumsseite beklagten Mißständen ein Ende zu machen, habe er selbst folgenden § 347a vorgeschlagen. Er lautet:

> Die Frist zwischen der Ausschreibung der Wahl und der Wahl selbst muß mindestens vier Wochen betragen. Die Satzung kann die Frist verlängern.

Die Kommission nahm diesen Paragraphen an, des weitern noch folgenden § 347b:

> Die Satzung kann bestimmen, daß die Wahl nach Bezirken oder Berufsgruppen erfolgt.

Der Vorschlag der Regierungsvorlage, daß der Vorsitzende der Krankenkasse eine Mehrheit der Arbeitgeber- und Versichertenvertreter im Vorstand auf sich vereinigen müsse, ist von der Kommission genehmigt worden. Die zwei Drittel Arbeitervorstandsmitglieder sollen also das eine Drittel Arbeitgebervorstandsmitglieder betreffs Wahl des Vorsitzenden nicht mehr überstimmen können. Die Gründe für diesen Beschluß sind dieselben wie bei dem in bezug auf die Anstellung der Kassenbeamten gefaßten Beschluß. Wir haben dazu in dem Artikel „Arbeiterverrat in der Reichsversicherungskommission" am 12. Juli bereits das Notwendige gesagt.

> „Kommt diese Mehrheit (aus Arbeitgeber- und Versichertenvertretern im Vorstande zur Wahl des Vorsitzenden) nicht zustande, so wird die Wahl auf einen andern Tag anberaumt.
>
> Kommt die Wahl auch in der zweiten Sitzung nicht zustande, so benachrichtigt der Vorstand das Versicherungsamt. Dieses bestellt einen Vertreter, der bis zu einer gültigen Wahl die Rechte und Pflichten des Vorsitzenden auf Kosten der Kasse ausübt.
>
> Das Amt kann statt dessen für die gleiche Zeit ein Mitglied des Vorstandes mit den Geschäften des Vorsitzenden beauftragen. Dieser Auftrag kann nur aus denselben Gründen abgelehnt werden, wie die Wahl zum Vorstand" —

ist es dann nach § 341 der Regierungsvorlage. Von der Kommission wurde der dritte Absatz dieses Paragraphen gestrichen, der erste und zweite aber mit folgendem Zusatz angenommen:

> „Ein Arbeitgeber darf nur dann als Vertreter bestellt werden, wenn die Mehrheit der Gruppe der Arbeitnehmer gegen die Wahl keinen Einspruch erhebt.
>
> Als Arbeitgeber im Sinne des Abs. 2 gilt nicht, wer nur Dienstboten oder unständige Arbeiter beschäftigt."

Betreffs **Innungskrankenkassen**, deren Organe so zusammengesetzt werden sollen, wie die der andern Kassen, wurde noch beschlossen, daß nach Errichtung derselben durch eine Aenderung der Satzung festgestellt werden kann, daß die Arbeitgeber und Versicherten je die Hälfte der Beiträge entrichten und in diesem Falle die Hälfte der Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses von der Innung, also den Arbeitgebern, zu bestellen ist. Eine solche Aenderung der Satzung bedarf jedoch der Mehrheit der Vertreter der Arbeitgeber sowohl als der Versicherten. Das heißt also: Wenn die Mehrheit der Mitglieder der Innungskassen und der betreffenden Innungsmeister sich einig sind, kann die Halbierung der Beiträge und des Stimmrechts in den Innungskassen durchgeführt werden. Sonst muß sie auch da, wo die Halbierung in den Innungskrankenkassen bereits besteht, der Drittelung weichen. Zum Verständnis sei bemerkt, daß die Innungskassen, deren Verhältnisse wesentlich in der Gewerbeordnung geregelt sind — was mit der Versicherungsordnung auch ein Ende haben soll — bis jetzt schon das Recht der Halbierung hatten. Aber nur sehr wenige Innungskassen hatten davon Gebrauch gemacht.

Die Berliner Genossen

haben am Dienstag in 10 Wahlvereinsgeneralversammlungen zu dem Magdeburger Parteitag Stellung genommen. Das regste Interesse und die eingehendste Erörterung rief in allen Versammlungen die badische Angelegenheit hervor. Die Verurteilung des von den badischen Genossen beobachteten Verhaltens war einmütig. In der Debatte forderten zahlreiche Redner den Ausschluß der badischen Abgeordneten aus der Partei, die Mehrheit aber sprach sich dahin aus, daß es dem Parteitage überlassen bleiben müsse, über die notwendigen Maßnahmen zu beschließen. Eine interessante Anregung gab in der Versammlung des 5. Wahlkreises ein Genosse Dr. Weyl, der forderte, als Gegengewicht gegen die monarchischen Kundgebungen der badischen Abgeordneten müßte eine antimonarchische Agitation unter den dortigen Parteigenossen betrieben werden. In derselben Versammlung sagte der Referent Genosse Wels:

> „Es sei zu bedenken: noch nie sei die Möglichkeit einer Spaltung der Partei nähergerückt gewesen wie jetzt. Für den Fall, daß es zum Bruch kommen sollte, wollen wir Marxisten nicht schuld daran sein, wenn den Badensern Bundesgenossen zugeführt werden, die sonst nicht zu ihnen stehen."

Wir denken nicht so pessimistisch wie Genosse Wels und glauben nicht, daß eine Spaltung der Partei bevorstehe. Das würde ein allzu gewagtes Spiel sein, nachdem die beiden Richtungen in der Sozialdemokratie so ziemlich sich an Stärke gleichkommen. Aber eine Spaltung ist ja auch gar nicht notwendig, denn in der Hauptsache sind die badischen Genossen ja vollständig mit den Berliner Genossen einverstanden: in dem Kampfe gegen die bestehende Gesellschaftsordnung. Die Differenz betrifft nur die Mittel und Wege, durch die man zu jenem Endziel kommen will. Als Genosse Kolb dem „Vorwärts" vorhielt, daß die von den Badensern beobachtete Taktik geschickter und erfolgreicher sei, da hatte er unzweifelhaft recht. Die Leute um Kolb und Frank sind viel gefährlicher als die Genossen in Berlin, deren ganze Politik im Poltern besteht. Es ist eine bedenkliche Kurzsichtigkeit, wenn — wie man annehmen muß — in liberalen Kreisen diese Verhältnisse nicht durchschaut werden. Die revisionistische Presse bemüht sich zwar mit großem Eifer, der bürgerlichen Welt einzureden, daß die von ihr vertretene Richtung in der Sozialdemokratie eigentlich sehr harmlos und im Grunde ganz loyal sei. Besonders wenn man die „Sozialistischen Monatshefte" durchsieht, könnte man oft meinen, es sei ein bürgerlichdemokratisches Blatt. Der Herausgeber „Genosse" Dr. Bloch hat jetzt sogar einen großen Artikel geschrieben, in dem er den Sozialdemokraten plausibel zu machen sucht, daß sie eine verkehrte Wirtschaftspolitik trieben, daß sie „industrialistische und agrarische Politik treiben müßten. Der „Vorwärts" hat sich schleunigst hingesetzt und eine Artikelserie losgelassen, in der er nachzuweisen sucht, daß die von dem Genossen Bloch vorgetragenen Anschauungen die „Nation der Sozialdemokratie" bedeuteten. Der „Vorwärts" dürfte damit recht haben. Aber wir möchten annehmen, daß auch Dr. Bloch das weiß und dann erhalten seine Ausführungen einen ganz anderen Charakter. Man kann sich in der Tat mitunter des Eindrucks nicht erwehren, daß die Hauptaufgaben der „Sozialistischen Monatshefte" darin bestehen, die bürgerlichen Kreise zu düpieren, ihnen eine falsche Ansicht über die Sozialdemokratie beizubringen. Jedenfalls, wenn von sozialdemokratischer Seite ein derartiger Versuch gemacht werden sollte, so würden die „Sozialistischen Monatshefte" die Sache ganz meisterhaft machen. Wenn gewisse bürgerliche Blätter stets mit inniger Dankbarkeit die Artikel der Sozialistischen Monatshefte" entgegennehmen, so brauchen sie sich auf ihre Schlauheit wirklich nicht viel einzubilden. Und die radikale Presse der Sozialdemokratie hat eigentlich allen Grund, den „Sozialistischen Monatsheften" recht dankbar zu sein, daß sie es so gut verstehen, die bürgerlichen Kreise über die Natur ihres Feindes zu täuschen. Wenn die radikale Presse so oft gegen die „Sozialistischen Monatshefte" Stellung nimmt, so kann dies ja allerdings auch aus der Erwägung geschehen, daß es gut sei, den Streit zu markieren. Aber sei dem wie ihm wolle: Tatsache ist, daß die beiden Richtungen in der Sozialdemokratie in ihrem Endziel durchaus übereinstimmend und nur in der Frage der anzuwendenden Mittel auseinandergehen. Und deswegen braucht und wird es in Magdeburg zu einer Spaltung sicherlich nicht kommen. □

Tages-Ereignisse.

+ **Berlin, 28. Juli.**

× **Eine Landesversammlung der badischen Sozialdemokraten** soll in der dritten Augustwoche stattfinden. Hier wird es voraussichtlich zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den 17 Revisionisten der Fraktion und den 3 Radikalen Geck, Monsch und Stockinger kommen.

Eine böswillige Erfindung. Eine Blättermeldung, wonach auf dem großen Kreuzer „Blücher" eine Meuterei ausgebrochen, 80 Meuterer festgenommen und das Schiff mit diesen in Kiel angekommen sein soll, ist nach amtlicher Mitteilung von Anfang bis zu Ende erfunden. Der „Blücher" lag vielmehr am Samstag noch in Merok in Norwegen.

÷ **Die angebliche Konferenz des Reichskanzlers mit Bassermann.** Die „Nationalztg." bringt folgende Richtigstellung: In verschiedenen Blättern findet sich die Mitteilung, daß der Abg. Bassermann in Berlin eine Konferenz mit dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gehabt habe, in der der Kanzler den Wunsch ausgesprochen habe, daß der Abg. Bassermann die Führung der nationalliberalen Fraktion beibehalten möge. Daraufhin habe Herr Bassermann sich entschlossen, sich dem parlamentarischen Leben weiter zu widmen. — An dieser ganzen Nachricht ist nur richtig, daß der Abg. Bassermann mit dem Reichskanzler auf der Fahrt von Karlsruhe nach Berlin eine mehrstündige Konferenz hatte. Alles andere, was über diese Unterredung bezüglich der Beibehaltung der Führerschaft usw. gesagt wird, ist von Anfang bis zu Ende erfunden."

= **Was beim „Vorwärts" Schwindel heißt.** Die Nachricht, daß es in Essen, anläßlich eines Festes der roten Gewerkschaftler zu Schlägereien und Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen sogar der Revolver eine Rolle gespielt hat, gekommen ist, wird vom „Vorwärts" unter der Ueberschrift: „Der neueste Schwindel" wiedergegeben. Dabei muß er zugeben, daß die Schlägerei, ja sogar eine Messerstecherei, auf dem Festplatze stattgefunden hat, daß es zu „Wortwechseln mit Polizisten" gekommen ist und daß auch auf die Polizei geschossen worden ist. Hier scheint der „Vorwärts" selbst den — nach Lage der Dinge allerdings ziemlich aussichtslosen — Versuch gemacht zu haben, seine Leser zu beschwindeln. Unter diesem Gesichtspunkte ist allerdings die Ueberschrift ganz zutreffend.

□ **Zu den Vertrauenskundgebungen für Bassermann** bemerkt die „Vossische Ztg.": „Der Abg. Bassermann wird plötzlich von nationalliberalen Organisationen mit Vertrauen überschüttet. Aus allen Ecken und Enden der nationalliberalen Partei regnet es in diesen Tagen Vertrauenskundgebungen auf ihn herab. Unsere Aufgabe kann es natürlich nicht sein, im einzelnen aufzuzählen, wo überall bei den Nationalliberalen der Ruf „Heil Bassermann" erschallt. Nur muß hervorgehoben werden, daß dieses Bedürfnis, dem Führer das Vertrauen auszudrücken, sich recht spät eingestellt hat. Der damit nachträglich Beglückte würde den Wert dieses allgemeinen Vertrauens sicher erheblich höher geschätzt haben, wenn er früher davon erfahren hätte, als er Gegenstand heftiger Angriffe aus dem eigenen Lager war. Indessen: Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, wird Bassermann denken."

Keine Verwischung der Grenzen.

In einem Rückblick auf den Sturm gegen die Borromäus-Enzyklika richtet das „Mainzer Journal", das Hauptorgan der Zentrumspartei in Hessen, eine sehr beachtenswerte Mahnung an gewisse katholische Kreise, die in dem Streite eine sehr wenig konsequente Stellung eingenommen haben. Nachdem das Blatt dargelegt hat, daß die Enzyklika nicht eine durch nichts gerechtfertigte Provozierung der Protestanten, wie man sie darzustellen versuchte, sondern eine Betätigung der vom Papste für die ganze Kirche zustehenden Hirtensorge war, schreibt es weiter: „Wenn es nun den Protestanten, welche im Grunde genommen, die Enzyklika gar nichts anging, begreiflicherweise schwer fiel, das päpstliche Rundschreiben richtig zu verstehen, so hätten aber doch die Katholiken um so mehr zu diesem Verständnis gelangen und demgemäß ihr Verhalten einrichten müssen. Wir wollen heute niemanden einen Vorwurf machen, allein das schließt nicht aus, das Geschehene einer Prüfung zu unterziehen und die Nutzanwendung zu machen. Das ist denn auch der Zweck dieser Zeilen. Man hat unseres Erachtens seither in Interkonfessionalismus und verwandten Dingen vielleicht des Guten zu viel getan und über die Schnur gehauen, so daß in gegnerischen Kreisen die Meinung aufkommen konnte, die streng katholische Auffassung gewisser Verhältnisse und historischer Tatsachen sei etwas verblaßt, so daß man sie im eigenen Interesse nicht mehr hervorzukehren wage. Wir müssen offen gestehen, daß der religiöse Friede um diesen Preis uns zu teuer erkauft erschiene. Möge man daher auf der Hut sein, damit nicht, wenn auch durch scheinbare Nachgiebigkeit, unsere Sache geschädigt werde. Eine scharfe Zeichnung der Grenze kann den Frieden des Nachbarn nie stören, deren Verwischung gefährdet ihn jeden Augenblick. Man muß uns Katholiken ehrlich und aufrichtig nehmen, wie wir sind, nicht wie man uns etwa wünscht, wie auch wir evangelischer Ueberzeugung und ihrer Uebung nichts in den Weg leger."

Ein ehrliches freisinniges Bekenntnis über die Reichsfinanzreform

legt der freisinnige Landtagsabgeordnete Dr. Schepp im „Tag" (Nr. 172 vom 26. 7. 1910) ab; er schreibt in einer Polemik gegen den Frhrn. v. Zedlitz zur Verteidigung der fortschrittlichen Volkspartei u. a.:

> „Haben denn die Liberalen sich nicht alle Mühe gegeben, die Erbschaftssteuer so zu gestalten, daß sie für alle Parteien annehmbar war? Haben sie nicht, um ihrer Annahme vorzuarbeiten, dem sogen. Finanzkompromiß zugestimmt? Erinnert sich Herr v. Zedlitz nicht des Antrages Weber-Mommsen und der eifrigen Arbeit des freisinnigen Abg. Hormann, die Tabaksteuer so zu gestalten, daß das Gewerbe nicht allzusehr geschädigt wurde? Waren nicht die Liberalen bemüht, durch ihre Anträge auf staffelweise Abschaffung der Branntweinliebesgaben das gesamte Werk der Reichsfinanzreform zu einem glücklichen Ende zu führen? Ist das etwa alles rein negatives Verhalten? Ich denke, wenn je versucht worden ist, positive Arbeit zu leisten, so war es bei der Reichsfinanzreform. Allerdings 400 Millionen Mark an Belastung durch indirekte Steuern konnten die Freisinnigen nicht bewilligen, ohne sich mit ihrer Vergangenheit und ihrem gesamten wirtschaftlichen Programm in Widerspruch zu setzen. Wenn ihre Anträge angenommen worden wären, hätte sich diese Summe auch sehr leicht auf annähernd 300 Millionen Mark herabsetzen lassen."

Ausgezeichnet von einem Freisinnigen, der damit eine Verteidigung des Zentrums geschrieben hat. 400 Millionen Mark indirekte Steuern wollten bekanntlich die Nationalliberalen bewilligen; Zentrum und Konservative haben 310 Mill. Mark genehmigt, und „annähernd 300 Millionen Mark" wollten also die Freisinnigen bewilligen. Unter den indirekten Steuern des Zentrums befindet sich u. a. die Schaumweinsteuer, die Zölle auf feine Liköre usw., sodaß tatsächlich Das Zentrum das erfüllt hat, was Dr. Schepp als freisinnige Forderung aufstellte. Warum also der Lärm?

300-Jahrfeier in Elberfeld.

□ **Elberfeld, 28. Juli.** Gestern abend wurde um 7 Uhr in dem Stadtverordnetensitzungssaal in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste durch ein Festakt feierlich die 300 Jahrfeier der Stadt eröffnet. Oberbürgermeister Funck richtete an die Anwesenden einige herzliche Begrüßungsworte, insbesondere hieß er den Regierungspräsidenten Dr. Kruse, die Oberbürgermeister der Städte Barmen und Bielefeld und die Oberbürgermeister einer Reihe von Städten der Nachbarschaft willkommen. Regierungspräsident Dr. Kruse dankte dem Oberbürgermeister für die herzlichen Willkommensgrüße und hob besonders hervor, daß trotz der vielen Wandlungen, die Elberfeld im Laufe seiner ereignisreichen Geschichte habe durchmachen müssen, allezeit zwei Charaktereigenschaften rühmlich in Erscheinung getreten seien: die Nächstenliebe, die sich auf der 300 Jahrfeier wieder so herrlich bekundet habe, und die Freude am Schönen. An den Festakt schloß sich ein Imbiß, während die rheinischen Schulmusikkorps den Zapfenstreich bliesen. Gleichzeitig begann, begünstigt vom herrlichsten Wetter, die Illuminierung der Stadt, an der sich die gesamte Stadt hervorragend beteiligte. Der Rathausplatz und die angrenzenden Straßen, die zehntausende von Menschen besetzt hielten, flutteten in einem Lichtmeer. Während der Illumination unternahmen die Ehrengäste, die Stadtvertreter und die Mitglieder der Stadtverwaltung eine Rundfahrt durch verschiedene Stadtteile.

Heute vormittag wurde die 300 Jahrfeier durch Choralblasen von den Türmen der Stadt und einen Festgottesdienst fortgesetzt. Später fand eine Festsitzung des Stadtverordnetenkollegiums statt, an der als Ehrengäste u. a. der Minister des Innern von Dallwitz, der Oberpräsident der Rheinprovinz Staatsminister Frhr. von Rheinbaben, Regierungspräsident Dr. Kruse, Landeshauptmann von Renvers, Eisenbahnpräsident Hoest und der Präsident der Handelskammer Geh. Kommerzienrat Jung teilnahmen. Der Oberbürgermeister von Elberfeld Funck hielt eine Rede, in der er die Gäste herzlich willkommen hieß und einen Rückblick auf die Geschichte Elberfelds warf. Er gedachte hierbei der Verleihung des Privilegs der Garnnahrung an Elberfeld am 29. April 1527 durch Herzog Johann III. von Berg, der Verleihung der Stadtgerechtigkeit vom 10. Aug. 1816 und der Zerstörung der Stadt am 22. Mai 1867 durch einen großen Brand. Doch schon 20 Jahre später habe die Stadt bereits wieder 3000 Einwohner gezählt. Unter der langen Regierung des Kurfürsten Karl Theodor (1742—1799) sei die Industrie der Stadt zu hoher Blüte gelangt. Redner gab dann Einzelheiten und gedachte der Vereinigung des bergischen Landes mit der preußischen Krone im Jahre 1815, in welchem Jahr die Einwohnerzahl bereits bis auf 20 000 gestiegen gewesen sei. Redner zählte dann die Entstehung der öffentlichen Einrichtungen der Stadt Elberfeld auf und gedachte insbesondere der Tätigkeit von fast 1500 Bürgern und Bürgerinnen aus allen Ständen, die in einmütigem Wetteifer ihre Dienste der städtischen Verwaltung widmeten, ferner dem Stolz von Elberfeld, der Armenverwaltung. Redner brachte dann nachstehende Huldigungsurkunde an den Kaiser zur Verlesung:

> Am 10. August 1610 wurde durch Kurfürst Sigismund, Markgraf zu Brandenburg, und Anna, Pfalzgräfin bei Rhein, der Freyheitt Elverfeldt Stadtrechte verliehen. Unter wechselvollen Schicksalen wußte die junge Stadt sich durch schwere Heimsuchungen, durch Feuersnot und Kriegswirren nach bergischer Art voll Gottvertrauen und zähem Fleiß mühsam hindurchzuringen. Durch die Vereinigung des bergischen Landes mit der Krone Preußens freie Bahn erhaltend, hat sie sich zu einem blühenden Gemeinwesen von etwa 170 000 Seelen emporgeschwungen und ihren ehrenvollen Platz unter den preußischen Städten erobert. An der Schwelle des vierten Jahrhunderts mit tief empfundener Dankbarkeit der gesegneten Entwick-

lung gedenkend, die Elberfeld unter dem mächtigen Schutz und der landesväterlichen Fürsorge des Hauses Hohenzollern beschieden gewesen ist, bringt die Vertretung der Stadt unwandelbar in der Treue und Hingebung an das Herrscherhaus Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät die ehrfurchtsvollste, vom Herzen kommende Huldigung dar.

Der Redner schloß die Verlesung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Festversammlung lebhaft einstimmte. Der Minister des Innern überbrachte dann die Glückwünsche der Regierung.

Das Stadtverordnetenkollegium hat beschlossen, Generalkonsul Geh. Kommerzienrat von der Heidt, den Präsidenten der Handelskammer Geh. Kommerzienrat Jung und den Eisenbahnpräsidenten Hoest zu Ehrenbürgern der Stadt zu ernennen. — Es fanden eine Anzahl Ordens- und Charakterverleihungen statt. U. a. erhielt Oberbürgermeister Funck den roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife, Hauptmann a. D. Fabrikant Geh. Kommerzienrat Jung und Beigeordneter Kommerzienrat Adlers den Kronenorden 3. Klasse.

Nach Schluß der Festsitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde das Altenspflegeheim Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Viktoria Pflegeanstalt aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares von der Stadt unter Beihilfe privater Stiftungen errichtet, eingeweiht und dem Beigeordneten Aders, dem Dezernenten der Armenpflege, übergeben. Die Baukosten und Kosten der Inneneinrichtung des Heims, dessen Baugrund ein Geschenk der Stadt ist, betragen nahezu 800 000 M.

□ **Elberfeld**, 28. Juli. (Drahtb.) Heute nachmittag wurde aus Anlaß der Einweihung des Alters-Pflegeheims Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria Pflegeanstalten Huldigungstelegramme an den Kaiser und die Kaiserin gesandt. Darauf ist von der Kaiserin folgendes Antworttelegramm eingelaufen: Ich nehme aufrichtigen Anteil an der heutigen Einweihungsfeier des nach Sr. Majestät dem Kaiser und mir benannten Alters-Pflegeheims, das sich in Erinnerung an unsere silberne Hochzeitsfeier würdig an die großartigen Wohlfahrtsanstalten Elberfelds anreiht. Möge vielen ein sorgenfreier Lebensabend und Gottes Schutz und Segen in ihm beschieden. Ich bitte Sie, der sich durch ihren Gemeinsinn so besonders auszeichnenden Stadt Elberfeld meinen besten Wunsch zu der 300-Jahrfeier übermitteln zu wollen. Auguste Viktoria." Nach der Einweihungsfeier fand ein Festmahl zu 700 Gedecken in der Stadthalle statt.

Kleines Feuilleton.

Eine Erinnerung an das erste westfälische Sängerbundesfest. Ein Hagener Gesangverein hat es sich nicht nehmen lassen, den beiden Dirigenten Langs und Niessen in Anerkennung ihrer großen Verdienste um das Fest eine äußerst sinnige, echt westfälische Gabe zu übersenden. Sie besteht aus einem großen Schinken, Pumpernickel und einem Kruge echten, alten Klaren. Dabei lag folgendes famose Gedicht:

Sie führten Ihren Riesenchor
In Dortmund wie ein Feldherr vor,
Wir alle an dem Stabe hingen!
Bezaubernd — prächtig war das Singen;
Das Lied aus vielen tausend Kehlen
Drang in die Herzen, in die Seelen.
Zu allermeist gebührt der Dank
Dem Meister, der den Taktstock schwang.
Wer mit Geschick und Fleiß und Kraft
Auf seinem Posten tüchtig schafft,
Der muß auch ruhn und sammeln Stärke
Für neue Taten, neue Werke,
Und niemals darf der Mensch vergessen,
Zu pflegen sich mit Trank und Essen.
Nun ist ja nach westfälischer Weise
Der Schinken eine gute Speise,
Und Pumpernickel ohne Fragen
Bekommt vorzüglich jedem Magen,
Besonders, wenn zur Schinkenstulle
Man einen Schnaps schenkt aus der Pulle.
Wem das nicht schmeckt und nicht gefällt,
Nun, der paßt nicht für diese Welt.

hr. **Etwas mehr Höflichkeit.** Dies ist und bleibt die „Forderung des Tages". Die Höflichkeit ist ein täglicher Gebrauchsartikel, sollte es sein. Wie Kleingeld soll sie von Hand zu Hand gehen, ein blanke, wohlgeprägte Münze, die man mit Vergnügen empfängt, aber auch ohne Zögern weitergibt. Da hapert es indessen gar sehr. Die nicht genug Höflichkeit erwiesen haben können, sind nicht immer diejenigen, die selber freigiebig damit sind. Sie glauben keinem zu schulden, was sie von jedem fordern, und mißt man sie mit gleichem Maße, werden sie zornig und führen Beschwerde. Die Umgangsformen sind im allgemeinen kaum schlechter geworden. Gewiß, man war in vergangenen Tagen den Damen gegenüber galanter, aber höflicher war man damit noch nicht. Die moderne Evastochter will auch nicht mehr, daß man ihr zart entgegenkommt, sie verlangt keine rücksichtsvolle, sondern eine gerechte Behandlung, worunter sie die Gleichberechtigung versteht. Aus den Kämpfen, die darüber noch entstehen werden, wird man vor allem die Höflichkeit nicht ausschalten dürfen, will man nicht Szenen erleben, wie sie sich bei den Amazonenschlachten in England ereigneten. Man ist nicht unhöflicher geworden, aber man könnte an vielen Stellen noch höflicher werden. Der Bürger stößt sich im Verkehr mit Behörden noch oft an dem rauhen, unfreundlichen Ton, der gegen ihn angeschlagen wird. Die Scheu, mit der Polizei oder dem Gericht, sei es auch nur als unbeteiligter Dritter, als Zeuge in Berührung zu kommen, die auch unbescholtene Leute haben, hat ihren Grund nicht zuletzt hierin. Man sollte dieser Scheu aber nicht nachgeben, sondern, wo es nottut, um einen höflicheren Ton ersuchen, natürlich auch in aller Höflichkeit ebenfalls noch häufig dasjenige, was durch Abwesenheit glänzt. Man sagt wohl, sie koste nichts, aber man verfährt doch sehr haushälterisch mit ihr. Und man wünscht ihr manchmal auch noch höhere Geltung im Familienkreise; hier soll es freilich erst recht diejenige Höflichkeit sein, die nicht der Form wegen geübt wird, sondern weil sie Herzensbedürfnis ist.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 29. Juli.

* **Kirchliches.** Der Portiunkula-Ablaß, der sonst nur in den Ordenskirchen des hl. Franziskus gewonnen werden kann, kann in diesem Jahre aus Anlaß des 700jährigen Jubiläums des Franziskanerordens, in allen Pfarr-, Kloster-, Lex- und Rektoratkirchen, in denen das Allerheiligste aufbewahrt wird, gewonnen werden und zwar in der Zeit vom Montag, den 2. August, nachmittags 2 Uhr, bis Dienstag abend gegen 8 Uhr.

* **Auszeichnung.** Durch allerhöchsten Erlaß vom 13. Juni d. Js. ist dem Packmeister der A. Laumannschen Buchhandlung, Bernard Bendick, für die langjährigen treuen Dienste, die er der Firma geleistet hat, das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Die Firma hat aus Anlaß der Auszeichnung, die Se. Majestät der König dem Bendick verliehen hat, im Limbergschen Saale eine Feier veranstaltet, an der die Firmeninhaberin, Frau Schnell, mit Familie sowie sämtliche Beamte und Arbeiter teilnahmen, und dazu den Bürgermeister Herrn Lehmkuhl sowie den königlichen Gewerberat Herrn Kres aus Recklinghausen eingeladen. Bald nach Beginn der Festlichkeit, nach einer begrüßenden Ansprache seitens der Geschäftsleitung, in der unter Hervorhebung der besonderen Veranlassung der Feier ein Rückblick auf die in jüngster Zeit stattgefundenen Erweiterungen des Geschäftes geworfen wurde, händigte Herr Gewerberat Kres die Dekoration dem Beliehenen mit einer Ansprache aus. Herr Kres hob hervor, daß Bendick durch seinen tadellosen Lebenswandel, seine königstreue Gesinnung, sowie durch die treue Erfüllung seiner Pflichten sich das volle Vertrauen der Firma erworben habe, und dadurch ein leuchtendes Beispiel für seine Mitarbeiter sei; ferner wies Herr Kres darauf hin, daß die dem Bendick zuteil gewordene allerhöchste Auszeichnung gleichzeitig auch die Firma ehre. Sodann brachte Herr Kres ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät, den Kaiser und König Wilhelm II., aus, der stets bestrebt sei, das Wohl der Arbeiter zu fördern und ihre berechtigten Wünsche zu erfüllen. Nach dem Kaisertoast wurde von allen Anwesenden stehend die Nationalhymne gesungen. Im Anschluß hieran dankte Herr Bendick für die ihm zuteil gewordene allerhöchste Auszeichnung und brachte ein Hoch auf die Firma aus. Schon anläßlich seines vor einigen Jahren stattgehabten 25jährigen Berufsjubiläums hatte eine der bei diesen Anlässen in der Firma Laumann übliche Feier stattgefunden und waren ihm seitens der Firma wie seitens der Angestellten namhafte Geschenke gemacht worden. In dem jetzt einsetzenden festlichen Teile des Abends wechselten Ansprachen, Deklamationen, gemeinschaftliche Lieder, theatralische Darbietungen miteinander ab, und hielten, unterstützt durch die gebotenen Erfrischungen an Speis und Trank die Festteilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung zusammen. Der schöne Verlauf des Festes legt wieder einmal ein beredtes Zeugnis ab für das gute Einvernehmen, das in der Laumannschen Buchhandlung zwischen Prinzipalität und Angestellten herrscht. Wie wir hören, wird sich den schon „gefeierten" sieben Jubilaren im September wiederum ein weiterer anschließen.

+ **Schützenfest.** Die Beamten und Arbeiter der Firma Ww. M. Benedix feiern ihr diesjähriges Schützenfest am kommenden Sonntag in den Bispinghoffschen Anlagen und des abends im Sternemannschen Saale.

× **Erntewetter.** Seit Mittwoch, dem ersten Tag ohne Regen nach längerer Zeit, herrscht hier günstiges Erntewetter und infolgedessen lebhafte Tätigkeit auf den Wiesen und Roggenfeldern. Tagtäglich kann man nunmehr hunderte von beladenen Wagen mit Heu und Roggen einfahren sehen. Hoffentlich hält das sommerliche trockene Wetter noch länger an, damit die Ernte glücklich unter Dach kommt.

* **Die Handwerkskammer Münster** hat in ihrer am 20. d. Mts. abgehaltenen Sitzung beschlossen, den bisherigen Prüfungsplatz Haltern aufzuheben wegen der geringen Prüfungszahl und den Bezirk nach Dülmen zu überweisen.

= **Wallfahrtsprozession.** Zum 32. Male zog am Mittwoch die Prozession von Essen mit ca. 300 Pilgern zum Annaberge bei Haltern und zur Verehrung des wundertätigen Kreuzes, das ein Partikel des Kreuzes Christi birgt. — Gegen 4 Uhr langte der Extrazug in Dülmen, der Leidensstätte der gottseligen Anna Katharina Emmerich an. Am Grabe wurde ein Kranz niedergelegt und gebetet. Der Dechant Bornewasser von Essen hielt eine Ansprache und bat die Pilger, um die Seligsprechung dieser Sühnebraut des 19. Jahrhunderts weiter eifrig beten zu wollen. Die Pilger besuchten dann das Emmerich-Haus und kehrten hierauf zur Heimat zurück.

* **Das Beerensammeln ist verboten.** In diesem Jahre könnten in den großen Forsten Pommerns, so schreibt man der „Weserzeitung", recht reiche Blaubeerenernten gehalten werden, wenn — die Blaubeeren eben gepflückt werden dürften! Mit wenigen Ausnahmen aber haben die Großgrundbesitzer das Beerenpflücken in ihren Forsten verboten, da durch die Beerensammler das Wild verjagt werden soll! Von einigen Forstbezirken sind „Beerensammelscheine" für einen bestimmten Termin — etwa acht Tage — ausgegeben worden, wenn aber diese Zeit in die größte Regenperiode fiel, so war das eben nicht Schuld derjenigen, welche die Erlaubnisscheine für teures Geld an die Dorfbewohner ausgaben. Wenn einige Stadtgemeinden mit recht großem Forstbesitze aber immer noch die Erlaubnis zum Beerensammeln ausgeben, so darf man doch wohl den Grund dafür nicht darin suchen, daß etwa das „städtische" Wild weniger scheu ist! Das Verbot des Beerensammelns ist eine Erscheinung der letzten Jahre. Vor noch einem Jahrzehnt wurden Blaubeeren und Preißelbeeren in Pommern in großen Mengen geerntet und ausgeführt, heute ist bereits das Gegenteil eingetreten! Blaubeeren werden zwar noch in einigen Gegenden, wo man humaner denkt, und der Landbevölkerung den Verdienst gönnt, in großen Mengen geerntet und von Händlern sofort aufgekauft. Daß der früher so billige Artikel nun um mehr als das Fünffache verteuert worden ist, nimmt weiter nicht wunder. Das Gleiche gilt von den Preißelbeeren, die immer in größeren Mengen aus Schweden eingeführt werden. Das Geld geht ins Ausland, während ein gut Teil Nationalvermögen im Walde ungenützt verkommt und verfault.

* **Sternschnuppen im Juli und August.** In den Tagen vom 27. bis 31. Juli erreicht der Sternschnuppenfall aus dem Sternbilde des Wassermannes (Aquariden) seiner Höhe, hält aber noch während der ersten Hälfte des August an. Dazu treten die berühmten Perseiden, der sogenannte Tränenstrom des hl. Laurentius, der in manchen Jahren schon ein blendendes Schauspiel geboten hat. Die Aquariden pflegen sich durch einen langsamen Flug und einen langen Schweif auszuzeichnen. Die Perseiden hingegen durchmessen schnell und strichartig den Himmelsraum. Die Verhältnisse sind für die Beobachtung der Sternschnuppen gerade in der Zeit, auf die es am meisten ankommt, recht günstig, da der Mond, dessen Licht so leicht die zartere Erscheinung der Sternschnuppen überdeckt, nicht besonders störend auftreten wird. Der Tag des hl. Laurentius fällt auf den 10. August, die größte Fülle der Sternschnuppen ist aber in diesem Jahre für den 12. August zu erwarten. Der Mond geht an diesem Tage schon vor 11 Uhr unter, sodaß die Bedingungen bei sonst klarer Luft die denkbar vorteilhaftesten für den Glanz der Meteore sein werden. Im vorigen Jahre war diese Zeit durch eine Reihe wolkenloser Nächte besonders begünstigt.

* **Viehmarkt.** Der Besuch des gestrigen Viehmarktes war wohl infolge des guten Erntewetters nur schwach, auch der Antrieb nur mittelmäßig. Der Handel war schleppend, so daß der Markt nicht geräumt wurde. Für Kühe wurden ca. 250—400 M, für Rinder 165—285 M bezahlt. Tragende Schweine 90—105 M, Faselschweine (½jähr.) 45—50 M, ¼jährige 27—33 M, Ferkel pro Alterswoche 2,25 bis 2,50 M. Aufgetrieben waren 67 Stück Rindvieh und 883 Schweine inkl. Ferkel. Nächster Viehmarkt: Mittwoch, den 17. August.

* **Viehverkaufsstelle.** Die Landwirtschaftskammern der Rheinprovinz, Westfalens und von Hannover beschlossen in Verbindung mit der westfäl. Zentralgenossenschaft in Münster, dem westfälischen Bauernverein und der Berliner Zentrale für Viehverwertung in Essen in Form einer G. m. b. H. eine Viehverkaufsstelle einzurichten.

Zu der Bluttat in Appelhülsen.

* **Appelhülsen**, 27. Juli. Zu dem Morde und Mordversuch auf dem Hofe Hellmann-Pettentrup wird noch mitgeteilt: Der Mörder ist seit etwa einem Jahre als Tagelöhner auf dem Hofe Hellmann beschäftigt. Frye ist als stiller, verschlossener Mann bekannt. Er suchte und hatte keine Kameradschaft. Nur zeitweise war er gesprächig und ging dann aus sich heraus, wie man zu sagen pflegt. Dies wurde besonders bemerkt zurzeit des Mordes auf Lüttenbeck. Dieser Mord war damals sein Lieblingsthema; ihn wußte er bis in die kleinsten Einzelheiten zu schildern. Seine Meinung über das Endurteil des damaligen Mörders Jongmann lautete stets: „Wird als schachsinnig erklärt und freigesprochen." Dann prahlte er auch gerne über seine dreijährige Dienstzeit und seinen Verkehr in größeren Städten. So ließ er sich von seinem Dienstherrn vor Monatsfrist noch seinen Lohn auszahlen und besuchte angeblich Dortmund, Köln und Aachen. Die Kirche besuchte er nicht, nahm hingegen an den gemeinschaftlichen Gebeten und Andachten im Hause teil. Er gab an, Weichensteller in Osnabrück gewesen zu sein, sei aber wegen einer, durch sein Verschulden infolge falscher Weichenstellung verursachten Karambolage zweier Güterzüge entlassen worden. Einem früheren Dienstherrn hat er bereits eine Verwundung mit einer Heugabel beigebracht. Am Vorabend des Mordtages gab er auf die Frage der Mutter des Hofbesitzers, was ihm fehle, daß er so mürrisch sei, die Antwort: „Das wird sich schon finden; im übrigen kümmert das niemanden und man kann nicht immer gleich gut aufgelegt sein." Weiteren Fragen ist er ausgewichen und auf seine Kammer gegangen. Bis 11½ Uhr abends wurde aber dort Licht bemerkt. Am Donnerstag voriger Woche kaufte er sich in einem hiesigen Geschäft acht scharfe Patronen für ein Jagdgewehr. Als weitere Waffe besaß er ein Brotmesser, welches Frau Hellmann seit einiger Zeit vermißte; es war an der Schneide und dem Rücken der Spitze haarscharf geschliffen. Die Eile, mit welcher der Mörder nach der Tat seine Flucht bewerkstelligt hat, läßt vermuten, daß er bereits vorher alles zu einer schnellen Flucht vorbereitet hatte, da er seine sämtlichen Habseligkeiten bis auf wenige Kleidungsstücke mitgenommen oder vorher beiseite geschafft hat. Kein Wunder daher, daß man allseitig annimmt, daß die Tat eine langgeplante und völlig überlegte war. Herr Hellmann fand gestern bei einem Besuche seinen verletzten Verwandten im Klemenshospital zu Münster bei vollem Bewußtsein an. Pieger gab Herrn Hellmann folgende kurze Schilderung des Vorfalles: Ich saß im Sessel am Herdfeuer, als Frye die Tennentür öffnete und mit dem Gewehr in die Küche trat. Auf meine Frage: Was willst du mit dem Gewehr? gab er zur Antwort: Jetzt sollst du dran! Streit haben wir beide am Morgen durchaus nicht gehabt. Dann werden die verhängnisvollen Schüsse gefallen sein. — Die Staatsanwaltschaft erläßt hinter dem flüchtigen Mörder einen Steckbrief.

Werne, 28. Juli. Der flüchtige Mörder, der Knecht Frie, der am Sonntag die Bluttat auf dem Gutshofe Hellmann bei Appelhülsen verübte, wurde heute vormittag von dem hiesigen Gendarmerie-Wachtmeister Gerats im nahen Stockum verhaftet. Beim Landwirt Trilken in Arbeit stehend, war er im Augenblick der Verhaftung mit Roggenmähen beschäftigt. Auf die Ergreifung des Täters waren 500 M Belohnung ausgesetzt. Die Summe wird dem pflichteifrigen Beamten wohl recht bald ausgezahlt. Der Mörder war im hiesigen Amtsgericht untergebracht und wurde mit dem Zechenzuge 3,50 Uhr nach Münster transportiert. Eine vielköpfige Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um den Mörder, der geständig ist, zu sehen. — Frye hat sich also demnach tatsächlich noch weiter in der Nähe des Tatortes aufgehalten; die Nachricht, daß Frye sich in den Büschen der Loddenheide verborgen halte, konnte von vornherein nicht recht glaubhaft erscheinen.

* **Großreken**, 27. Juli. Das hier in diesen Tagen gefeierte Kriegerfest nahm einen schönen Verlauf. Den Hauptglanzpunkt des Festes bildete die Fahnenweihe am Sonntag nachmittag. An auswärtigen Vereinen nahmen mit ihren Fahnen daran teil: Coesfeld, Lette, Haltern, Sythen, Dorsten, Wulfen, Borken, Heiden und Gescher. Außerdem hatten noch verschiedene Vereine Vertreter gesandt. Am Montag vormittag, wo die Krieger zur Felddienstübung in die Berge rückten, sollte man sich des Krachens der Böller und der Gewehre wegen in den Krieg versetzt glauben. Nach Beendigung der Uebung zogen die Krieger unter den Klängen des Artillerietrompeterkorps aus Wesel wieder zum Festzelte. Das Schützenfest war durch diese Feier sicht beeinträchtigt, verlief aber doch im allgemeinen gut. Die Königswürde errang Herr Franz Ostendorf, welcher sich Frau Pelz zur Königin erkor. Auch die Kirmes war flott besucht. Allerhand war vertreten, zwei Karussells, Schieß-, Glücks- und Kirmesbuden in großer Anzahl. Selbst das Kölner Hännesken fehlte nicht. Ob aber alle ein gutes Geschäft gemacht haben, ist fraglich, denn das Wetter war zu ungünstig.

Olfen, 28. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich heute nachmittag in der Bauerschaft Rechede. Der Oekonom B. Höning war mit dem Einfahren von Roggen beschäftigt, als infolge der Belästigung durch Fliegen die Pferde scheuten und ein fünfjähriger Knabe des Höning unter den beladenen Wagen geriet. Im Begriff, das Kind zu retten, kam der Vater so unglücklich zu Fall, daß Vorder- und Hinterrad des Wagens ihm über die Brust gingen. Das Kind war sogleich tot, der Vater, den ärztliche Hilfe noch eben am Leben fand, starb zwei Stunden später an inneren Verletzungen. Die schwergeprüfte Familie findet die innigste Teilnahme.

Merfeld, 29. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 3 Uhr morgens wurde der Knecht Löbbert aus Großreken, welcher in Börnste in Stellung ist und vom Schützenfest in Großreken zurückkam, in der Nähe der Herzogl. Wildbahn im Merfelder Bruch von einem Menschen angefallen und von seinem Fahrrade geworfen, worauf der Unbekannte mit dem Rade davonfuhr. Als der Täter wurde inzwischen ein verheirateter Mann von Merfeld ermittelt, welcher am Sonntag ebenfalls Großreken besucht hatte und den Rückweg zu Fuß machte. Angeblich will derselbe sich nur einen Scherz erlaubt und die Absicht gehabt haben, das Fahrrad zurückzugeben; indes wurde dasselbe erst am Donnerstag auf Requisition des Herrn Wachtmeisters Andresen von Dülmen dem Eigentümer wieder zugestellt und dürfte der Scherz, da der Fall polizeilich in die Hand genommen wurde, doch teuer zu stehen kommen. — In der Nacht zum Donnerstag wurden dem Kolon J. Jaeger hierselbst 8 erwachsene Küken gestohlen.

* **Borken**, 27. Juli. Zu dem gestrigen Viehmarkt waren zugetrieben: 93 Pferde, 157 Stück Rindvieh, 638 Stück alte und junge Schweine. Die Preise stellen sich wie folgt: Pferde 180—1100 M. Kühe 170—490 M. Alte Schweine 90—150 M. Faselschweine 32—45 M. Ferkel pro Woche 3—4 M. Der Handel war lebhaft. Der nächste Viehmarkt findet statt am 23. August.

* **Gescher**, 26. Juli. Gestern nachmittag wurde der Händler Wittler, ohne festen Wohnsitz, welcher von der Staatsanwaltschaft Osnabrück wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens gesucht wurde, von dem Polizeisergeanten W. und dem Gendarmeriewachtmeister N. nach einer aufregenden Hetzjagd festgenommen und in das Gerichtsgefängnis zu Coesfeld eingeliefert.

* **Coesfeld**, 27. Juli. Die im hiesigen Baugewerbe bestehenden Differenzen bei den Firmen Th. u. C. Wolters, B. Bewer und Steinberg sind durch gegenseitige Aussprache beseitigt, indem diese die Zahlung der nach dem Schiedsspruch vorgesehenen Lohnzulage bewilligten. Die niedergelegte Arbeit wurde deshalb im Laufe des gestrigen Tages bei allen drei Firmen wieder aufgenommen. Damit wäre also der Friede im hiesigen Baugewerbe für die Dauer des Tarifvertrages (bis zum 31. März 1913) gesichert.

* **Lüdinghausen**, 27. Juli. Die Stadtverordneten beschäftigten sich am Schluß der heutigen Sitzung mit der Offerte der vereinigten Anstreichermeister, die bekanntlich in der vorigen Sitzung zu einem Konflikt geführt hatte. Ein Antrag des Stadtv. Dr. Schäper, den Magistrat zu ersuchen, den vereinigten Handwerkern den Zuschlag zu erteilen, mit der Maßgabe, daß der Magistrat freie Hand unter den Bewerbern habe, wurde mit 6 gegen 4 Stimmen abgelehnt und mit dem gleichen Stimmenverhältnis ein Antrag des Stadtv. Kemper angenommen, und „dem Magistrat mitgeteilt, daß es das Kollegium für angebracht halte, den vereinigten Anstreichermeistern den Zuschlag zu erteilen."

* **Münster**, 27. Juni. Erzbischof Dr. Henry Moeller aus Cincinati, Ohio, U. S. A., traf laut Westf. Merk. Montag abend in Begleitung seines Privatsekretärs und des Prälaten Msgr. E. Windthorst aus Köln zum Besuche des Herrn Cornelius Hagedorn hier ein. Der hochwürdigste Herr pontifizierte gestern früh in der hiesigen St. Josefs-Pfarrkirche und begab sich dann zum Besuch seiner Verwandten nach Selm und Ostbevern.

× **Dortmund**, 28. Juli. Bluttat. Als heute der mit seiner Frau in Ehescheidung lebende Arbeiter Fiedler diese mißhandelte, fielen drei Kostgänger der Frau über ihn her und gaben etwa sechs Revolverschüsse auf ihn ab. Fiedler erlitt tödliche Verletzungen und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

+ **Essen-Rellinghausen**, 28. Juli. Gelegentlich der hier veranstalteten Kirmes entstand am 26. d. M. in einer hiesigen Wirtschaft eine größere Schlägerei, bei der 2 Personen erheblich verletzt wurden. Einer derselben erhielt einen Messerstich in den Rücken und lief mit dem Messer im Rücken eine Zeit lang umher, ohne es zu merken. Als man ihn darauf aufmerksam machte und das Messer aus der Wunde zog, brach er infolge der Blutverluste zusammen. Der Stich hatte die Lunge durchbohrt. Ferner wurde ein Arbeiter durch einen Schlag mit einem Bierkrug erheblich im Gesicht verletzt. Der Täter wurde festgenommen, hierbei wurde eine Attacke auf die Schutzleute gemacht, da man den Festgenommenen mit aller Gewalt befreien wollte. Die Schutzleute machten von ihren Waffen Gebrauch und trieben die Angreifer in die Flucht. Der Messerheld ist noch nicht ermittelt.

* **Oberhausen**, 28. Juli. Mord und Selbstmord. Gestern nachmittag erschoß sich der Geschäftsführer der Oberhausener Grundstücksverwaltungsgesellschaft und Inhaber der Eiswerke, Kaufmann und Oberleutnant d. R. Knigge. Zuvor hatte er seinen achtjährigen Sohn erschossen. Der Grund zu der Tat ist in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen.

* **Köln**, 26. Juli. Blutige Silberhochzeit. Gestern hat ein Ehepaar bei Gelegenheit der Pfarrkirmes St. Peter seine Silberhochzeit gefeiert. Das Ende der Feier war, daß der Jubilar mit seiner Ehehälfte in Streit geriet, sie mißhandelte und ihr so schwere Kopfverletzungen beibrachte, daß sie dem Bürgerhospital zugeführt werden mußte.

* **Gummersbach**, 28. Juli. Elektrische Straßenbahn. Die Stadtverordneten genehmigten einstimmig den Bau einer vollspurigen elektrischen Straßenbahn von hier über Niederseßmar, Derschlag nach Frömersbach. Die Baustrecke hat eine Länge von 16,1 Kilometern und kostet 1 900 000 Mark.

* **Köln**, 28. Juli. Für die Geschädigten im Ahrtal. Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz beschloß für die durch das Hochwasser der Ahr geschädigten Gemeinden und Kreise eine Summe aufzubringen, und zwar gemeinsam mit dem Staate, der ⅔ des Gesamtschadens trägt. Es handelt sich um eine Ausgabe von annähernd einer Million Mark.

+ **Arnsberg**, 29. Juli. Der Regierungs- und Medizinalrat Dr. Finger aus Arnsberg wurde zum Geheimen Medizinalrat und vortragenden Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ernannt.

× **Iserlohn**, 28. Juli. Schwerer Einbruchsdiebstahl in eine Pfandleihanstalt. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist heute nacht in der hiesigen Pfandleihanstalt verübt worden. Die Diebe durchbrachen zwei dicke Eisenstäbe an einem Fenster des Hinterhauses und kamen so in das Innere desselben. Bei Licht räumten sie die Schränke aus. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind goldene Uhren und sonstige Wertgegenstände im Werte von mehreren Tausend Mark geraubt worden. Die Einbrecher gehören allem Anschein nach zu der organisierten Verbrecherbande, die am Sonnabend und Sonntag hier die Restaurationsdiebstähle ausgeführt haben.

‡ **Niedermassen**, 28. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Mittag in unserer Gemeinde, indem Herr Landwirt G. Lenzmann auf der Weide von einem wild gewordenen Ochsen auf die Hörner genommen und schwer verletzt wurde.

÷ **Schwerte**, 28. Juli. (Drahtb.) Wegen epidemischen Auftretens des Haarschwundes unter den Schülern und Schülerinnen der Volksschulen sind die Schulen bis zum 10. August durch die Behörde geschlossen worden. Bis jetzt sind über 200 Kinder erkrankt.

* **Altena**, 28. Juli. In der vergangenen Woche sind wiederum 14 Personen aus der evang. Landeskirche ausgetreten und haben ihren Austritt aus der Landeskirche dokumentiert. Wie verlautet, wird demnächst noch eine Anzahl Bürger aus der Brachtenbeck diesem Austritt folgen.

* **Bad Oeynhausen**, 27. Juli. Unglück beim Feuerwerk. Bei einem heute abgebrannten Feuerwerk im Kurpark explodierte vorzeitig eine Bombe, die ins Publikum flog. Die Frau des Werkmeisters Spilker wurde sofort getötet, vier weitere Personen wurden schwer verletzt.

+ **Hüsten,** 29. Juli. Beim Tragen eines Oelbehälters kam ein Arbeiter auf der Hüstener Gewerkschaft zu Fall und quetschte sich hierbei den Unterschenkel.

□ **Holzen,** 29. Mai. Unfall. Beim Heuaufladen fiel eine das Heufuder packende Frau infolge zu frühen Anziehens der Pferde vom Wagen herab und verletzte sich schwer am Kopf und an den Rippen.

* **Hohenkimburg,** 28. Juli. Angeblich als ein Opfer der Zwangsimpfung ist hier das dreijährige Söhnchen der Familie August Jellinghaus in der Nahmer zu Grabe getragen worden. Das Kind, das vor der Impfung kerngesund war, hatte gleich nach der Impfung einen bösartigen, starken eitrigen Pockenausschlag über den ganzen Körper erhalten. Als man diesen Ausschlag vertrieb, stellten sich innerliche Schäden ein, nach ärztlicher Diagnose Lungenentzündung, Magenkatarrh und Krämpfe, die schließlich den Tod es bedauernswerten Kindes herbeiführten.

* **Assinghausen,** 26. Juli. Die Studentenverbindung „Sauerlandia" ist schönem, altem Brauche gemäß auch dieses Jahr von Münster aus zur Feier ihres Stiftungsfestes ins Sauerland zum Geburtsort und Denkmal ihres alten Herrn Grimme in Assinghausen gewandert. Samstag vormittag verließ eine stattliche Schar die Musenstadt. Die erste Station machte man in Brilon, wo man im Kreise alter Herren die ersten vergnügten Stunden im Sauerlande zubrachte. Im Laufe des Nachmittags brachte ein Extrazug die Musensöhne nach Assinghausen, wo sie von der Einwohnerschaft, die in diesen Tagen gleichzeitig ihr Schützenfest feiert, feierlichst empfangen wurden. Abends zogen die Studenten, einer Einladung der Schützengesellschaft folgend, zum Zelte, wo sie von dem Schützenhauptmann in einer kurzen Ansprache freundlichst begrüßt wurden. Stud. jur. Heibsch dankte im Namen der Korporation für die freundliche Einladung. Nachdem darauf einige Lieder gesungen und die Sauerlanden einige Zeit am Tanz teilgenommen hatten, zogen alle Festteilnehmer in feierlichem Zuge zum Denkmal: an der Spitze die Musik, ihr folgten die Chargierten in Vollwichs mit der Fahne, darauf die fackeltragenden Studenten, und zum Schluß die Schützen und die übrige Bürgerschaft. Von der Höhe des Denkmals herab hielt stud. med. Mohr unter dem blau-weiß-grünen Banner eine zündende Ansprache an die versammelten Festteilnehmer. Nachdem am Fuße des Denkmals ein Kranz niedergelegt war, intonierte die Musik das Farbenlied der „Sauerlandia", in das die ganze Bürgerschaft freudig einstimmte, daß Berg und Tal widerhallten von den begeisterten Stimmen der lustigen Sauerländer. Daran schloß sich ein Festkommers, der die fröhlichen Sauerlanden bis tief in die Nacht hinein in gemütlicher Stimmung zusammenhielt. Nach dem offiziellen Festgottesdienste am folgenden Sonntag Morgen fand auf dem Markte vor dem Denkmal ein musikalischer Frühschoppen statt, an dem die Honoratioren des Dorfes sich in stattlicher Zahl beteiligten. Durch die Klänge der Musik herbeigelockt, lenkte mancher Tourist seine Schritte von den Bergen herab ins Tal und freute sich über das schöne Bild, das sich seinen Augen bot: die jugendfrischen Studenten in ihren bunten Kneipjacken, umgeben von der staunenden Dorfjugend, der ganze Markt in buntem Gemisch besetzt von den Einwohnern und Fremden aus den benachbarten Gegenden und Dörfern. Nach einem Festessen fand ein kleiner Ausflug in die Berge statt, und um 6 Uhr verließen die Studenten das gastliche Dorf.

‡ **Wegeringhausen,** 27. Juli. Am vergangenen Sonntag fand hier das 1. Bezirksfest des 10. Bezirks des Märkischen Turngaues statt. Mit dem Feste verband der hiesige Turnverein die Feier der Fahnenweihe. Die Begrüßungsrede hielt Herr Lehrer Görg-Wegeringhausen, die Weihe der Fahne vollzog der Bezirksturnwart, Herr Lehrer Pick aus Attendorn. Bei dem Wetturnen, bestehend in Sechskampf, erhielten: Johann Höfer-Attendorn 124¾ Punkte, Gustav Surre-Hunswinkel 123 P., Joseph Bock-Wegeringhausen 121¼ P., Andreas Schürholz-Drolshagen 117¼ P., Gustav Turck-Hunswinkel 110½ P., Franz Bontana-Hunswinkel 110½ P., Otto Schürholz-Drolshagen 106½ P., Johann Strathaus-Olpe 105¼ P., Karl Lütticke-Wegeringhausen 103¾ P., Joseph Gottmann-Wegeringhausen 102½ P., Ernst Pollmeier-Hunswinkel 102¼ P., Joseph Teipel-Attendorn 101 P., Joseph Bilsing-Attendorn 95½ P., Joseph Hömberg-Attendorn 94¾ P., Ernst Feldmann-Wegeringhausen 94½ P., Joseph Kronenberg-Attendorn 94½ P., Joh. Rohleder-Attendorn 94¼ P., Joseph Plugge-Attendorn 93¼ P., Karl Heupel-Attendorn 92¼ P., Hubert Hunold-Olpe 91¼ P., Karl Rick-Attendorn 91¼ P.

‡ **Eslohe,** 28. Juli. Wie bereits mitgeteilt ist, wird am 1. Dezember d. Js. die Teilstrecke Finnentrop-Eslohe dem Verkehr übergeben. Damit wird auch sehr wahrscheinlich die Personenpost Eslohe-Grevenbrück eingehen und dafür Karriolpost von Eslohe nach Cobbenrode bezw. von Grevenbrück nach Oedingen eingerichtet werden. Den beiden größeren Ortschaften Cobbenrode und Oedingen bringt die neue Bahnlinie wenig, ja fast gar keine Verkehrsverbesserung. Die beiden Stationen Grevenbrück bezw. Eslohe, auf die genannte Orte angewiesen sind, liegen ziemlich entfernt. Eine Karriolpost würde den Personenverkehr zwischen genannten Orten und den beiden Stationen nicht bewältigen können, also kein Ersatz sein für die Personenpost. Es wäre deshalb zu wünschen, wenn die Kaiserl. Oberpostdirektion die Personenpost-Verbindung zwischen Eslohe und Grevenbrück bestehen ließe.

* **Vörden,** 28. Juli. Ein passionierter Raucher, wie ihn unsere Gemeinde sobald nicht wieder sehen wird, ist dieser Tage unter großem Geleite zu Grabe getragen. Es ist dies der schlichte, aber brave Arbeiter J. B., welcher im Alter von fast 81 Jahren das Zeitliche segnete. 60 Jahre lang hat er wöchentlich durchschnittlich vier Pakete Tabak verdampft, ja, es hat Zeiten gegeben, wo er als Steinbrucharbeiter täglich ein Paket nötig hatte. Mit Volldampf ging es abends zur Ruhe, und beim Aufstehen griff er „erst nach seiner Pfeife und dann nach seinem Schuh". Unter Dampf zog er stets munter zur Arbeit hinaus, anders konnte und sah man ihn nicht. Daß er in seinem Leben immerhin ca. 40 Zentner Tabak verbraucht hat, gab er selbst zu. Als in den letzten Jahren ihm das Gebiß versagte, umwickelte er die Spitze seiner kurzen Pfeife mit Werg und rauchte dann lustig darauf los.

Soziales.

* **Minden,** 26. Juli. Die Arbeiter der Stiftsbrauerei, Aktiengesellschaft, haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

* **Straßburg i. E.,** 28. Juli. Der Gemeinderat beschloß, gegen 40 Unternehmer Strafantrag zu stellen, weil sie durch Ringbildung und Auszahlung von Geld die Preise bei städtischen Submissionen unlauter beeinflußt haben.

* **Chicago,** 28. Juli. Bergarbeiterstreik in Amerika. Der Generalstreik der Bauarbeiter der Stadt ist beschlossen und gestern abend proklamiert worden. Er wird sich voraussichtlich unmittelbar auf 18 000 Arbeiter erstrecken und mittelbar auf weitere 10 000.

Luftschiffahrt.

„M. 3".

Berlin, 28. Juli. Letzte Nacht um 11 Uhr stieg der Luftkreuzer „M. 3" unter Führung des Majors Groß bei einer Windstärke von 3,5 Sekundenmetern von dem Tegeler Schießplatze auf und verschwand in südwestlicher Richtung im Dunkel der Nacht. Die Absicht war, unter Umständen die Fahrt bis nach Gotha auszudehnen. Das Luftschiff passierte um 6 Uhr 15 Min. die Stadt Erfurt und erreichte um 7 Uhr Gotha, wo es eine Schleife über der Stadt ausführte. Dann schlug es die Richtung auf Eisenach ein und wurde hier um 7 Uhr 20 Min. gesichtet. Das Luftschiff überflog um 9 Uhr Meiningen in der Richtung nach Koburg. In Eisenach führte es vor der Abfahrt eine Schleifenfahrt um die Wartburg aus.

)=(**Gotha,** 28. Juli. (Drahtb.) Das Luftschiff „M. 3" ist um 12¼ Uhr bei der Ballonhalle glatt gelandet.

× **Coburg,** 28. Juli. (Drahtb.) Wie Major Groß mitteilt, ist die Rückfahrt des Militärluftschiffes M. 3 am morgigen Freitag direkt von Gotha nach Berlin beabsichtigt.

P. 6 und 5.

Bitterfeld, 28. Juli. Gestern abend 10 Uhr stieg der für München erbaute Luftkreuzer Parseval 6 bei frischem Winde zu einer kurzen Probefahrt auf. Die Führung des Luftschiffes hatte Oberleutnant Stelling; außerdem hatten noch sechs Personen in der Gondel Platz genommen. Das Fahrzeug war von 800 kleinen Glühbirnen geschmückt, die von der Gondel aus gespeist wurden und durch deren Beleuchtung das Luftschiff ein reizvolles Bild bot. Der eigentliche Zweck des Aufstiegs war die Erprobung der von dem technischen Direktor der Luftfahrzeuggesellschaft in Berlin, Ingenieur Wantmüller, konstruierten Projektionsapparate. Es wurden nämlich Lichtbilder gegen den Ballonkörper geworfen, die gleichfalls den Zuschauern ein eigenartiges Schauspiel boten. Das Luftschiff bewegte sich in einer Höhe von 250 Mtrn. und darüber. Eine englische Kommission, die den Versuchen beiwohnte, äußerte sich sehr beifällig über diese. Nach 20 Minuten erfolgte die sehr glatte Landung. Mit diesem Aufstieg haben die Versuche dieser Art ihren endgültigen Abschluß gefunden.

× **Bitterfeld,** 28. Juli. (Drahtb.) Brasilianer in P. 6. Der Präsident von Brasilien, Hermes da Fonseca, besichtigte heute nachmittag mit dem brasilianischen Militärattache und einigen anderen brasilianischen Herren die Anlagen der Luftfahrzeuggesellschaft in Bitterfeld. Um ¾7 Uhr unternahm das Luftschiff P. 6 unter Führung des Oberleutnants Stelling einen Aufstieg, an dem der Präsident mit 5 brasilianischen Herren, der Direktor der Luftfahrzeuggesellschaft, Hauptmann von Kehler, Regierungsbaumeister Hackstädter, ein Dragoneroffizier und drei Chauffeure teilnahmen. Um 7 Uhr erfolgte die glatte Landung. Der Präsident äußerte sich sehr befriedigt über die Fahrt.

‡ **Breslau,** 28. Juli. (Drahtb.) Als das Luftschiff P. 5 heute nachmittag in der Umgebung des Flugplatzes von Wilhelmsruh manöverierte, riß plötzlich der Manometerschlauch und fiel auf einen Propeller, wobei er einen Flügel verbog. Der Führer sah sich daher gezwungen, durch Ventilziehen die Landung mittelst Schleppseiles zu bewerkstelligen, die ihm mit Hilfe herbeieilender Leute glücklich gelang. Das Luftschiff ist unversehrt und wird morgen seine Fahrten wieder aufnehmen.

Darmstadt, 28. Juli. Der Aviatiker Lochner aus Aachen flog gestern abend vom Truppenübungsplatz aus mit einer Eulermaschine über Land. Der Flug dauerte 51 Minuten, und der Aviatiker nahm Höhen bis zu 200 Meter. Schließlich mußte er im Gleitfluge landen, da ihm das Benzin ausgegangen war. Lochner beschaffte sich darauf neues Benzin und flog nach Darmstadt zurück, wo er glatt landete.

Vermischtes.

‡ **Berlin,** 28. Juli. 50 000 durch einen Briefträger unterschlagen. Nach Unterschlagung von 50 000 Mark ist heute früh der auf dem Postamt 17 am Schlesischen Bahnhof beschäftigte 33 Jahre alte Briefträger Ludwig Bergmann flüchtig geworden. Bergmann sollte die 50 000 Mark aus dem Packraum des Postamtes 17 zur Briefausgabe bringen. Er lieferte sie jedoch nicht ab, sondern ergriff mit dem Gelde die Flucht und konnte noch nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei hat seine Verfolgung eingeleitet.

○ **Hamburg,** 28. Juli. Nach Unterschlagung von 16 000 ℳ ist der Buchhalter Marx einer hiesigen Kornfirma flüchtig geworden. Er hat sich anscheinend nach Berlin gewandt.

Leipzig, 28. Juli. In Böhlitz-Ehrenberg wurden ein Maurer und ein Maschinenarbeiter unter dem Verdachte der Fälschung und Erpressung verhaftet. Sie hatten u. a. von einem Lehrer im Laufe der Jahre 20 000 ℳ erpreßt.

≈ **Leipzig,** 28. Juli. Zur Verhaftung der Leipziger Erpresser. In den beiden Brüdern Coppius, die, wie gestern gemeldet, unter dem Verdacht verhaftet wurden, die Erpressungen an dem Verleger Weber und den Raubmord an dem Friedrichschen Ehepaar verübt zu haben, scheint man zwei schwere Verbrecher gefaßt zu haben. Als der zuerst auf offener Straße festgenommene Flüchtling dem Staatsanwalt vorgeführt wurde, erkannte dieser an der Handschrift in einem bei dem Verhafteten vorgefundenen Notizbuch, daß er offenbar den Schreiber jener beiden Postanweisungen vor sich hatte, die bei dem Raubanfall auf den Geldbriefträger Rübner im Dezember 1906 in einem Hause der Nikolai-Straße in Leipzig, wie auch bei der Ermordung der Friedrichschen Eheleute eine Rolle spielte. Inzwischen hatte der Kriminalwachtmeister Wenke in der Wohnung Coppius einen Brief gefunden, in dem zwei Worte standen, die diesen zum Verräter wurden. Diese zeigten nämlich genau dieselbe Handschrift, wie sie in eigenartig verstellter Manier beim Abfassen der vor 1½ Jahren versandten Erpresserbriefe gebraucht war. Schließlich wurde durch Vergleichung der Fingerabdrücke des Coppius mit den Fingerabdrücken von dem Schreiber der bekannten Erpresserbriefe an Weber, gleich nach deren Eingang, genau die Identität beider konstatiert. Danach ist Coppius der Schreiber der Erpresserbriefe, die seinerzeit so großes Aufsehen in Leipzig und in ganz Deutschland erregt haben. — Weiter wird gemeldet: Es steht nunmehr fest, daß man in den beiden verhafteten Brüdern Coppius die Mörder des Friedrichschen Ehepaares gefaßt hat. Karl Coppius hat selbst ein Geständnis dahin abgelegt, daß er damals die Postanweisungen geschrieben hat. Man nimmt an, daß er auch den Ueberfall auf die Frau Wagner in der Gottschedstraße in Leipzig verübt hat.

Lahr, 26. Juli. Zur Warnung! Ein 25jähriges Mädchen aß Gurkensalat und später Pflaumen. Das Mädchen erkrankte und starb nach kurzer Zeit unter schrecklichen Schmerzen.

Saarlouis, 27. Juli. Am Samstag, den 30. Juli, sind hundert Jahre verflossen, seit die Schwestern vom hl. Karl Borromäus die Krankenpflege im hiesigen städtischen Hospital übernahmen. Aus diesem Anlaß ist seitens der Stadt ein feierlicher Festakt vorgesehen, an dem voraussichtlich auch der Regierungspräsident von Trier, Balz, teilnehmen wird.

Aschaffenburg, 28. Juli. Mord. Am Büchelberge, wo vor sieben Jahren ein bisher unentdeckt gebliebener Mord an einem Mädchen begangen wurde, ist gestern ein neuer Mord an einer Frau verübt worden.

Entvölkerung von schweizerischen Hochtälern. Ein melancholisches Bild von den Zuständen, die in Hintervalzeina eingetreten sind, entwirft ein Korrespondent der Prättigauer Zeitung mit folgenden Worten: „Hier in diesem einsamen Bergtale entfaltet sich vor unserem Auge noch das schönste Winteridyll, denn es sind noch gewaltige Massen Schnee, die der Vernichtung durch Sonne und Föhn harren. Gegenwärtig sind wir nur noch wenige getreue Wächter des Viehes, die hier oben ihren Pflichten obliegen. Als ein Zeichen, daß die Blut- und Habgier der Menschen noch nicht bis hierher gedrungen, treffen wir noch hier und da eine Spur von Reinecke. Vor nicht gar langer Zeit war dieses herrliche Alpental das ganze Jahr noch von zahlreichen Familien bewohnt. Auf dem Estrich herumliegende Spinnräder und Haspel sind Zeugen davon, daß die hiesigen Bewohner sich noch die langen Winterabende mit Nützlicherem zu kürzen wußten, als durch den Besuch von Theater und Maskenbällen. Die alten, verwahrlost auf den Gesimsen liegenden Gebetbücher sind uns sichere Beweise, daß hier noch Glaube und Gottesfurcht zu Hause waren. Wie anders ist es heute geworden. Vielleicht wird die Zeit kommen, wo die hiesige Gegend während des Winters gänzlich unbewohnt bleibt und im Sommer hier nur noch die Glocken der Herden und die Jodler der Hirten ertönen. Alles will aus den Bergen fort; hin nach den großen Städten und Verkehrsorten." Die Entvölkerung der Hochtäler ist keine Erscheinung neuester Zeit, sondern ein Prozeß, der schon vor langem begann.

Letzte Posten und Depeschen.

+ **Karlsruhe,** 28. Juli. **Zum Budgetstreit innerhalb der Sozialdemokratie.** In einer überfüllten Volksversammlung nahm gestern der sozialdemokratische Verein Stellung zum Budgetstreit. Es sprachen u. a. die Abgeordneten Kolb und Dr. Frank. Die Diskussion ergab die Annahme einer Resolution des Kreisvorstandes, der der Fraktion sein volles Vertrauen ausspricht und ihr Verhalten in der Budgetfrage billigt. Nur 12 Stimmen waren dagegen. Eine weitere Entschließung, auf dem Magdeburger Parteitage den Antrag zu stellen, die Nürnberger Resolution aufzuheben, wurde mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

+ **Petersburg,** 28. Juli. **Ein Massenmörder.** Die von der Behörde durchgeführte Untersuchung der Leiche des Ende Mai plötzlich gestorbenen Millionärssohnes Burtulin ist nunmehr abgeschlossen. Die Untersuchung ergab mit Bestimmtheit, daß Burtulin vergiftet worden ist und zwar ist das Gift unter die Haut des Opfers gespritzt worden. Damit ist formell auch die Kette der Schuldbeweise gegen Dr. Patschenko geschlossen, der eingestand, gegen gute Bezahlung auch viele andere Menschen durch Gift aus dem Wege geschafft zu haben. Die weiteren Nachforschungen sind nur noch auf die Frage gerichtet, ob auch der Schwager des Ermordeten an dem Verbrechen beteiligt war; er leugnet bisher jede Schuld.

≈ **Valparaiso,** 29. Juli. (Drahtb.) In den hiesigen Hafen sind gestern die beiden deutschen Segelschiffe „Curt" und „Thekla" eingelaufen. Sie waren leicht beschädigt; beide haben einen Mann verloren. Der „Thekla" wurden zwei Bote weggeschwemmt.

* **Tokio,** 28. Juli. Erdbeben. Ein ungewöhnlich starkes Erdbeben hat große Verwüstungen in der Provinz Hokkito angerichtet. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Sport-Nachrichten.

Pferderennen zu Neuß am 27. Juli. Schlenderhan-Flachrennen. 2700 ℳ. 1400 Meter. 1. Krügers Spion (Wortmann), 2. Reblaus (Matz), 3. Solo (Weatherdon). Tot. 16:10, Pl. 12, 17:10. 4 Pferde liefen. — Nordkanal-Jagdrennen. Ehrenpreis und 2700 ℳ. 3200 Mtr. 1. Dr. Reinshagens Aschenbrödel (Ltn. Brander), 2. Leichtsinn (Rittm. Fürst Wrede), 3. Suhogo (Lt. Schönborn). Tot. 16:10. — Haus Eppinghoven-Hürdenrennen. Ehrenpreis und 2000 ℳ. 2400 Meter. 1. Rittm. Roos' Nissa (Lt. Schönborn), 2. Alaska (Lt. Braune), 3. Oberbayer (Rittm. Fürst Wrede). Tot. 14:10. — Neußer Handicap. 6000 ℳ. 1600 Meter. 1. Wagners Halte (Schläfke), 2. Green Dragon (Brederecke), 3. Gyges (Shurgold). Tot. 41 : 10, Pl. 17, 20, 23:10. 8 Pferde liefen. — Hofstadt-Erinnerungs-Rennen. Ehrenpreis und 5000 ℳ. 4500 Meter. 1. Dr. Reinshagens Tabou (Lt. Graf Holck), 2. Doppelgänger (Lt. Braune), 3. Fleche (Lt. Schladitz). Tot. 15:10, Pl. 12, 13:10. 5 liefen. — Römerhof-Flachrennen. 3000 ℳ. 1600 Meter. 1. Behrends Salve (Wurst), 2. Merveille (Matz) und Spion (Wortmann). Tot. 37:10, Pl. 13, 10, 10:10. 5 liefen. Totes Rennen.

Handelsteil.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank.

Dortmund, 28. Juli. Aus Dortmund wird uns geschrieben: Der Untersuchungsrichter wie auch der Konkursverwalter scheinen in Sachen der Niederdeutschen Bank beide mit beschleunigtem Tempo zu arbeiten. Die erste Gläubigerversammlung ist seitens des Konkursrichters bereits auf den 10. August festgesetzt worden. Der verhaftete Bankier Ohm hatte schon gestern und heute Verhöre zu bestehen, in denen er sich über verschiedene Punkte zu äußern hatte. Einen Rechtsbeistand hat Ohm bis zur Stunde noch nicht, obschon die Verwandten bereits mit mehreren Anwälten verhandelt haben. Alle Vermögensobjekte des Bankiers Ohm sind mit Beschlag belegt worden, und da er mit seiner Frau in Gütergemeinschaft lebte, verliert auch diese ihr gesamtes in die Ehe eingebrachtes Vermögen. Uebrigens steht Ohm dem über ihn hereingebrochenen Verhängnis recht zuversichtlich gegenüber, er ist der Ueberzeugung, daß er keine Handlung begangen, die ihn mit dem Handelsgesetzbuch in Konflikt bringen könne. Nur die Verhaftung, die ihm anscheinend völlig überraschend kam, wirkte auf ihn in den ersten Augenblicken niederschmetternd. Heute vormittag hatte der Erste Staatsanwalt wieder eine längere Konferenz mit dem Untersuchungsrichter, deren Feststellungen sich in der Hauptsache gegen die Tätigkeit des bei der Bank beschäftigten früheren Handelsschuldirektors Hartwig richteten. Hartwig ist seit einiger Zeit nicht mehr in Dortmund anwesend. Das Resultat der Konferenz war die Feststellung, daß die Niederdeutsche Bank in der Person des vereideten Bücherrevisors Hartwig einen Beamten hatte, der vorsichtig gearbeitet hat. Nach Lage der Sache ist aber wohl kein Zweifel daran, daß mit der fortschreitenden Untersuchung noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Diese Auffassung vertritt auch der Erste Staatsanwalt beim Landgericht in Dortmund, der in diesem Sinne einen längeren Bericht an den Oberstaatsanwalt in Hamm hat abgehen lassen.

Die Verhaftung Ohms und die Konkurseröffnung haben, wie man dem „Westf. Merkur" schreibt, dort nicht mehr überrascht. Man schätzt die verloren gehenden Summen auf mindestens 3.5 Millionen Mark. Zu den stärksten Debitoren der Bank gehört auch Thyssen junior, er hat ein hypothekarisches Darlehen von 1 Mill. Mk. erhalten, das in das Grundbuch von Rüdersdorf bei Berlin auf den dortigen Besitz des Herrn Thyssen jr. eingetragen ist, und zwar nach voreingetragenen 2,4 Mill. Mk. bei einem Taxwert des ganzen Objektes von etwa 6,5 Mill. Mk. Die Hypotheken sind im Jahre 1914 zurückzuzahlen. Thyssen jr. gehört auch zum Aufsichtsrat der Blankeneese-Marienhöhe-Terrain-A.-G. in Hamburg, die von leitenden Persönlichkeiten der Niederdeutschen Bank und der Hanseatischen Bank im Jahre 1908 gegründet wurde und eine Dividende seither nicht verteilt hat. Das Geschäft mit Thyssen jr. wird als eines der unerquicklichsten unter den Transaktionen der Bank bezeichnet.

Eine Fruktifizierung der Affäre zu ungunsten einer bestimmten politischen Partei ist schon versucht worden. Der Versuch ist aber sehr unglücklich, da zu den verantwortlichen Personen Leute aus sehr verschiedenen Parteien gehören.

Die Niederdeutsche Bank blickt auf ein etwa 12jähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1898 wurde das Institut mit einem Kapital von etwa 1 Mill. Mk. als Westfälische Bankkommandite vorm. Ohm und Hernekamp gegründet. Das Unternehmen, dessen Konzern eine erhebliche Anzahl von Instituten und Gesellschaften umfaßt, trägt seine jetzige Firma seit dem Jahre 1908. Bis zum Jahre 1905 war die kapitalmäßige Entwickelung relativ ruhig, in dieses Jahr trat die Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 3 Mill. Mk. ein. Dann allerdings beschleunigten und verstärkten sich die Aktien-Emissionen fortgesetzt: Im Jahre 1905 wurde 1 Mill., im Jahre 1906 eine weitere Mill., 1908 3 Mill. und 1909 4 Mill. Mk. Aktien ausgegeben, wodurch sich das gesamte Kapital auf 12 Mill. Mk. stellte. Aber schon früh im laufenden Jahre ergab sich, daß der Kapitalbedarf des Instituts durchaus nicht erschöpft war, daß vielmehr über kurz oder lang wiederum mit einer Neuausgabe von Aktien gerechnet werden müsse. Zeitweise verlautete von einer Kapitalserhöhung bis zu 8 Mill. Mk. auf 20 Mill. Mk., indessen wurden die dahin zielenden Pläne, wohl mit unter dem Einfluß der Kritik, der das neue Erweiterungsprojekt begegnete, zurückgestellt. Wie diese rasche Vermehrung der Betriebsmittel schon den Keim des Ungesunden in sich trug, so mußte die starke Ausdehnung des Depositennetzes der Niederdeutschen Bank, das nicht allein den Norden Westfalens umspannt, sondern sich bis nach Hamburg und Brandenburg an der Havel erstreckte, allgemeines Befremden erwecken. Daß aber dieses Befremden sich schon so bald in ein Ende mit Schrecken verwandeln würde, hat niemand von den Außenstehenden geahnt.

Aus Berlin wird gemeldet: Da die Prüfung ergab, daß die Lage der Bank eine ganz hoffnungslose ist, mußte von der in Erwägung gezogenen Hilfsaktion der Großbanken Abstand genommen werden. Die Bankengruppe hat nun beschlossen, den kleinen Gläubigern der Niederdeutschen Bank durch möglichst baldige Barauszahlung eines Teiles ihrer Forderungen zu Hilfe zu kommen. Wegen der hierzu zunächst erforderlichen Feststellungen der einzelnen Gläubigerposten ist das Geeignete in die Wege geleitet.

* **Lüdinghausen,** 28. Juli. Allgemein bedauert wird der Bankhalter der hiesigen Zweigniederlassung der Niederdeutschen Bank. Dieser war früher Stadtkassenrendant, legte diesen Posten nieder und übernahm die Filiale der Niederdeutschen Bank. Er bezog ein Gehalt von 6000 Mk., beteiligte sich aber an dem Unternehmen mit 60 000 Mk. Das Geld ist verloren. Man nimmt an, daß es nur darauf abgesehen war, den Bankleiter, der sich früher in fester Stellung befand, auf den Posten als Direktor zu berufen, um dessen Geld zu erhalten. Kopfschütteln erregte es schon vor zwei Jahren, daß man hier für 50 000 Mk. ein eigenes Bankgebäude errichtete. Natürlich ist das Haus noch nicht bezahlt. Zahlreiche kleine Leute des Münsterlandes verlieren durch den Bankkrach ihr ganzes Hab und Gut. In der Stadt Münster gehen Riesensummen verloren.

Dortmund, 27. Juli. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben 839 Stück Großvieh, 694 Schweine inkl. Ferkel und keine Pferde. Der Handel in Großvieh war in allen Gattungen bei guten Preisen als ein lebhafter zu bezeichnen. Kleiner Posten unverkauft. Am Schweinemarkt war das Geschäft mittelmäßig. Man zahlte für 8 Wochenferkel 3,50—3,75 ℳ pro Woche, für ¼jährige Faselschweine 42 bis 48 ℳ, für ½jährige 70—75 ℳ pro Stück. Kleiner Ueberstand. Nächster Markt Mittwoch, den 10. August cr.

Neuß, 28. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 1 Sorte 20,60 ℳ, 2. S. 19,60 ℳ, Hafer 1. S. 15,40 ℳ 2. S. 14,40 ℳ, Roggen 1. S. 15,40 ℳ, 2. S. 14,40 ℳ die 100 Kilo; Kartoffeln 2.50—2,80 ℳ, Heu 2—2,50 Mark, Luzerner Heu 3—3,50 ℳ die 50 Kilo, Krummstroh 17 ℳ; Breitdruschstroh 19 ℳ die 50 Kilo. Kleie 5,50 ℳ die 50 Kilo. Preise unverändert

Wetter-Aussichten.

31. Juli: Bewölkt, trübe, windig, kühl, Strichregen.
1. Aug.: Wolkig, teils heiter, kühl, meist trocken
2. Aug.: Wolkig mit Sonnenschein, normal warm.
3. Aug.: Bewölkt, Regenfälle, teils heiter, windig, Gewitter.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 31. Juli 1910. Hl. Messen: ¼ vor 6, 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachm. ½ Uhr: Christenlehre; 6 Uhr: Andacht.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für all mit Milch ernährten Säuglinge, und treten Darmkrankheiten und Brechdurchfälle in erschreckender Weise auf. Wer seinen Liebling dieser großen Gefahr nicht aussetzen will, benge vor und verabfolge dem Kinde eine gleichbleibende, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewähr biete hierin das seit Jahren altbewährte Nestlesche Kindermehl, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet werden braucht.

Stemker's „Morgenrot"

verbesserte Kernseife

mit Gutschein, löst **selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche,** ist daher das

vorzüglichste Waschmittel.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Kathol. Knappen-Verein „St. Barbara"
Dülmen.

Programm zum 6. Stiftungs-Feste

am **Sonntag, den 31. Juli 1910.**

1¼ Uhr: Versammlung am Vereinslokale. 1½ Uhr: Abholen der Fahne und

Zug durch die Stadt nach der Großenteichsmühle, daselbst **Konzert mit Preisschießen und Kinderbelustigung.**

Entree für Nichtberechtigte **30 Pfg.**

6¼ Uhr: Rückzug zur Stadt. 8½ Uhr: **Festversammlung** mit Aufführung lustiger Stücke. **Eintrittsgeld 50 Pfg.**

Der Vorstand.

Der

Krieger-Verein Buldern

feiert sein **diesjähriges**

Erinnerungs-Fest

am Sonntag, den 7. August,

in den Räumen des Herrn **Clemens Abing** und ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Bürger-Schützenverein.

Am Mittwoch, den 3. August 1910, nachm. 5 Uhr, beginnt die

Kaffee-Probe

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Wegen des am **Sonntag, den 31. ds. Mts.,** stattfindenden

Sommer-Festes

der Firma **Witwe M. Bendix, bleiben meine Lokalitäten für Nichtfestteilnehmer geschlossen.**

Anton Bispinghoff.

Zigarren zu Engrospreisen.

Trotz Zoll und Steuer nicht zu teuer!

Ein Versuch überzeugt.

5 Pfg.	Zig.	100 St.	3—3.80 M.
6 „	„	100 „	4—4.60 „
7 „	„	100 „	4.70—5.60 „
8 „	„	100 „	5.70—6.20 „
10 „	„	100 „	6.30—7.00 „

empfiehlt und versendet gegen Nachnahme oder vorherige Kassa garantiert reelle Ware

Jakob Kort jr.,
Zigarren-Versand „Weltruf".
Sterkrade 3, Rheinland.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Einrahmungen

von

Bildern aller Art

werden auf unserer **eigenen Werkstatt** stilgerecht u. unter Garantie, auf Wunsch in kürzester Frist, hergestellt.

Größtes Lager und Sortiment in geschmackvollen

Bilderleisten

in allen Farben und Breiten, bezogen aus ersten rheinischen Rahmenfabriken.

Billigste Preise.

J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.
Fernruf 178.

Jungfrauen-Kongregation
Dülmen.

Am Sonntag, den 31. Juli, nachmittags ½4 Uhr, ist

Versammlung.

Der Vorstand.

Goldener Trauring

gefunden. Näheres bei **Th. Bonekamp, Uhrmacher.**

Gelegenheitskauf. 25 rote Betten 1½schläf., von pa Daunenköp. je Oberbett, Unterb. u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zus. n. **30** M. Dass. Gebett m. Daunen-Deckb. n. **35** M. Prima herrsch. Daunenbett n. **40** M. Vers. frei. Viele Dankschr. Katal grat. **Zitter & Co., Bettenfab ik, Jena 99, Saalstraße 21.**

Ia Wagenfett,
Ia Maschinenöl,
Ia Kornsäcke,

in 4 verschiedenen Qualitäten und Größen billigst bei **L. Döpper.**

Klee-Verkauf.

Am **Montag,** den 1. Aug. abends 6½ Uhr anfangend werde ich für Herrn **Kahle** hier ca.

1½ Scheffell. vorzügl. Klee

in der Nähe der Wirtschaft Reckers belegen, nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 29. Juli 1910.

Bödiger.

Ia. Schwemmsteine,
Ia. Bindezementdielen liefert **Edm. Gies, Neuwied** (außer Syndikat)

Haus-, Garten-, Ackergrundstück.

Herr Chemiker **Bern. Baumeister** beabsichtigt zu verkaufen:

1. sein am Kirchplatz hier belegenes, fast neues **Wohn- und Geschäftshaus,** nebst gut gehendem **Farbmaterialien-, Bürsten- und Tapeten-Geschäft.**

2. seinen an der Postpromenade belegenen 14 Ar 26 qm **gr. Garten.**

3. ein, 28 Ar 82 qm **großes Ackergrundstück** auf Wewerinken Esch.

Verkaufstermin **Montag, den 15. August, morgens 10 Uhr** Anfang, im vorg. Hause am Kirchplatz

Dülmen, den 29. Juli 1910.

Bockholt.

Dalli-Seifenpulver

ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen **das Allerbeste**



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 54,—** an

Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2,80** an,

Reparaturen, auch an fremd-Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von **Mk. 56,—** an.

Katalog umsonst und portofrei

Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Aktien-Ges.
Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Fliegenfänger

in bekannt guter Qualität,
— frische Ware. —
Neu eingetroffen.

H. Horstmann'sche Buchhandlung,
— Dülmen. —

Wohnung

von 5 Räumen, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes, billig zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Wohnung,

4 Räume mit Zubehör, in der Nähe des Hauptbahnhofes, billig zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Gesucht auf sofort, ein ordentlicher

Schmiedegeselle,

der einigermaßen selbständig arbeiten kann, besonders im Hufbeschlag.

Ad. Tegeler Witwe,
Eggerode i. W.

Tüchtiger

Schuhmachergeselle

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **A. Reinermann,** Schuhmacherm. Marktstraße 33.

Mangel-Arbeiter

gesucht von

A. W. Ketteler.

Auf ein Gut bei **Crefeld** wird wird von einem kath. Landwirt per sofort eine tüchtige, zuverlässige

Landwirtstochter

zur Führung des Haushalts gesucht, die kinderlieb ist.

Johann Franken,
Bertzhof bei Willich.

Ordtl. evang. Mädchen,

in Hausarbeiten erfahren, sucht per 1. 9. bei gut. Lohn u. gut. Beh. **Frau Friedr. Peters,** in **Bohwinkel.**

Für herrschaftl. Haus in **Köln** wird zum 15. September ein tüchtiges selbständiges

Küchenmädchen

und ein erfahrenes

Zweit.-od. Drittmädchen

gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe über Lohnansprüche an Frau Oberlandesgerichtsrat **Dr. Jockwer, Cöln**
Kaiser-Friedrich-Ufer 83.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.



Bürger-Schützenverein
Dülmen.

Fest-Programm

zu dem

Sonntag, den 7. und Montag, den 8. August 1910

stattfindenden

Schützen-Feste.

Sonnabend, den 6. August:

Abends 8½ Uhr: Antreten auf dem Marktplatze und **Zapfenstreich,** sowie Ständchen bei der Königin; hierauf **Generalversammlung, Kommers** und **Konzert** im Festlokale **Merfelder Hof** (Ant. Lödding).

Erster Tag:

Morgens 5 Uhr: Ankündigung des Festes durch Weckruf und Böllerschüsse.

Vormittags von 11—12 Uhr:
Konzert im Festlokale.

Mittags punkt 1 Uhr:
Antreten der Schützen auf dem Marktplatze, Formierung des Bataillons, Abholen der Fahnen, des Herrn Bürgermeisters, des Magistrats, der Stadtverordneten, des Königs und der Königin.

Festzug durch die Stadt
z. Festplatz b. Herrn **Schulte Altrde** (Osthof).
Konzert und Königsschießen.

Abends 7 Uhr: Rückmarsch zur Stadt.

Abends 9 Uhr: **Beginn des Festballes.**

Zweiter Tag:

Morgens 5 Uhr: Weckruf u. Böllerschüsse.

Vormittags von 10—1 Uhr:
Konzert im Festlokale.

Nachmittags 2 Uhr:
Antreten der Schützen auf dem Marktplatze, Formierung des Bataillons, Abholen der Fahnen, des Herrn Bürgermeisters, des Magistrats, der Stadtverordneten, des Königs und der Königin.

Festzug durch die Stadt
z. Festplatz b. Herrn **Schulte Altrde** (Osthof).
Konzert, Damenspiele, Preisschießen u. Ver.

Abends 7½ Uhr: Rückmarsch zur Stadt.

Abends 9 Uhr: **Beginn des Festballes.**
Während dess.: **Preisverteil. a. d. Schützen.**

Die Musik wird ausgeführt von der Münsterschen Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Piegener.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder: **1. Tag:** Frühkonzert 20 Pfg., Nachmittagskonzert 50 Pfg., Ball 1,25 Mk., Nachmittagskonzert und Ball 1,50 Mk. **2. Tag:** Morgenkonzert 50 Pfg., Nachmittagskonzert 50 Pfg., Ball 1,25 Mk., Nachmittagskonzert und Ball 1,50 Mk. **Tageskarte für Fremde 1,50 Mk.**

Einheimische, welche mindestens 1 Jahr in Dülmen ansässig und nicht Mitglied des Bürger-Schützen-Vereins sind, zahlen doppeltes Eintrittsgeld.

Abzeichen müssen offen getragen werden. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener zum Festplatze Zutritt.

Der Vorstand.

Bilanz am 31. Dezember 1909.

Aktiva:		Passiva:	
1. Kassenbestand	13492,73	1. Angeliehenes Kapital	32200,00
2. Ausgeliehenes Kapital	1000,00	2. Geschäftsanteil der Mitglieder	1290,00
3. Bei der Eisenbahn hinterlegte Kaution	660,00	3. Reservefonds	2977,10
4. Lagerbestand		4. Nicht bezahlte Rechnungen	1551,28
a Butter und Milch für	153,44	5. Zinsenreste	1454,48
b Betriebsmaterial für	735,00	6. Fuhrlohn für Dezember	883,37
5. Wert der Grundstücke	3500,00	7. Noch zu zahlen für gelieferte Milch	22030,22
6. Wert der Gebäude	16950,00	mithin Vermögensstand	1847,82
7. Wert der Maschinen, Apparate und Geräte	15270,00		64234,22
davon Zugang im Jahre 1909 M. 790,00			
8. Ausstände	12473,05		
	64234,22		

Mitgliederzugang in 1909 — Abgang — Mitgliederzahl Ende 1909 129.

Molkerei-Genossenschaft „Dülmen" e. G. m. b. H.
P. Bölling. Ant. Jaeger. Aug. Weiling.

Sämtliche Schulbücher

für

Rektoratschule, Töchterschule und alle Elementarschulen

sind in den neuesten Auflagen vorrätig.

Schultornister und Schultaschen

in jeder Preislage.

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,

Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,

Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Geld

in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt

Karl Möller,
Dortmund. Uhlandstraße 45.
Telephon 2749.
Rückporto erbeten.



Globin

der beste und feinste Schuhputz

In grossen Dosen à 20 Pfg.

Allein-Fabr.: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Überall erhältlich.

Nr. 91. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 30. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Eine Ehrenrettung der Tabaksteuer

nimmt die nationalliberale „Kölnische Zeitung" (Nr. 868 vom 25. Juli) in einem Artikel „Das Tabaksteuergesetz und seine Folgen" vor, der ihr „von durchaus sachkundiger Seite" zugegangen ist. Da gerade die Tabaksteuer zu den schwersten Angriffen gegen die Finanzreform und die Parteien, welche sie durchgeführt haben, Anlaß gegeben hat, so können wir die in dem Artikel enthaltenen Feststellungen nur mit Genugtuung begrüßen. Deren Gewicht wiegt um so schwerer, als gerade von **nationalliberaler** Seite gegen die Gestaltung der Tabaksteuer die ärgsten Bedenken erhoben worden sind. Der Artikel behandelt zuerst die Tabakeinfuhr und kommt hier zu folgendem Resultat:

„Es wäre ein Sinken der für den Beharrungszustand erwarteten vollen Einfuhrmenge von 660 000 Doppelzentner um die vorangegangene Mehreinfuhr von 190 000 Doppelzentner auf etwa 470 000 Doppelzentner im Jahre 1910 nur als die natürliche Folgeerscheinung vorangegangener Ueberspannungen der Handels- und Fabrikationstätigkeit anzusehen gewesen. Da sich indessen auf Grund der Handelsstatistik für das Kalenderjahr 1910, anstatt der wahrscheinlich gewesenen Einfuhrmenge von nur etwa 470 000 Doppelzentner, bereits eine Einfuhrmenge von etwa 620 000 Doppelzentner erwarten läßt, so kann erfreulicherweise kein Zweifel mehr bestehen, daß dank der Aufnahmefähigkeit des deutschen Konsums der nach den Vorversorgungen (sowohl mit Fabrikaten wie mit Rohtabak) unausbleiblich gewordene natürliche **Rückschlag auch nicht im entferntesten den Umfang angenommen hat, der nach der Maßlosigkeit der vor Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes gemachten Bestimmungen zu befürchten stand.**"

Der zweite Abschnitt des Artikels beschäftigt sich mit den Arbeitseinschränkungen unter besonders eingehender Erörterung der Folgewirkungen, welche durch die staatliche Fürsorge für die arbeitslosen Tabakarbeiter hervorgerufen worden sind. Die Darlegung kommt zu dem Resultat:

„Nur unter voller Verkennung der wahren wirtschaftlichen Zusammenhänge, auf welche diese Erscheinung zurückzuführen ist, war es möglich, aus der Aufzehrung des Unterstützungsfonds einen Konsumrückgang ableiten zu wollen."

Ueber „Beschäftigung und Lohn" führt der Artikel weiter aus:

„Eine neue, wenn auch unbefangenen Fachmännern nicht unerwartet gekommene Beleuchtung erfahren die maßlosen Uebertreibungen verschiedener Berichte, die seit Jahren auf die öffentliche Meinung erregend einwirken, durch den nunmehr ausgegebenen Verwaltungsbericht der Tabakberufsgenossenschaft für das Jahr 1909, dessen letzte 4½ Monate bereits unter der Herrschaft des neuen Steuergesetzes standen. Danach hat die Zahl der bei der Tabakberufsgenossenschaft versicherungspflichtigen Personen (Vollarbeiter zu 360 Arbeitstagen) im Jahre 1909 um noch nicht 0,7 % abgenommen; von 171 126 auf 169 954 Personen, also um 1130 Personen. . . . Man wird sich vor Augen halten müssen, was es für die Beurteilung der vorliegenden Frage bedeutet, **wenn auf 2 Jahre eines ungewöhnlich lebhaften Geschäftsganges mit einer Vermehrung des Arbeiterbestandes um 12½ % ein kritisches, in den letzten 4½ Monaten unter der Herrschaft eines neuen Steuergesetzes stehendes Jahr folgt, das nur einen Rückgang der Arbeiterzahl um etwa 0,7 % aufweist.** Nicht minder erfreulich ist das Bild, das man von der Kraft des Tabakgewerbes gewinnt, wenn man die in dem Verwaltungsberichte der Berufsgenossenschaft erschienene Lohnstatistik für das Jahr 1909 mit der für das Jahr 1908 vergleicht. . . . **Die pessimistische Beurteilung des Tabaksteuergesetzes kann vor einer objektiven Prüfung der tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht bestehen.**"

Von besonderer Bedeutung ist die nun folgende Darlegung über „Gewichts- oder Wertzoll", deren Studium man **recht** eindringlich den **nationalliberalen** Abgeordneten empfehlen kann, die seinerzeit gegen die beschlossene Steuerart die schärfsten Angriffe gerichtet haben. Es heißt darüber:

„Befremdlich muß es erscheinen, daß es die bisherigen Anhänger einer Gewichtszollerhöhung sind, welche die vorgekommenen Betriebseinschränkungen und Verkürzungen der Arbeitszeit innerhalb der Tabakindustrie dem Systeme des Wertzolls zur Last legen. Gerade der **Wertbesteuerung** des ausländischen Rohtabaks war es zu danken, daß der deutsche Tabak mit einer nur geringen Mehrsteuer belegt zu werden brauchte, während die Anhänger des Gewichtszolls eine Belastung des inländischen Zigarrentabaks befürwortet haben, der den jetzigen Steuersatz um mehr als 30 % übertroffen haben würde. **Durch das geringe Maß der jetzigen Belastung des deutschen Tabaks, der bekanntlich für billige Zigarren verwendet wird, blieb die Zigarre des armen Mannes vor jeder wesentlichen Verteuerung beschützt.** . . . Es unterliegt keinem Zweifel, daß empfindliche Konsumrückgänge und umfangreiche Arbeiterentlassungen von dauernder Wirkung nur dann in Frage kommen konnten, wenn das Genußmittel der breiten Massen, die billige Zigarre, durch einen einheitlichen Gewichtszoll für hoch- und geringwertigen Zigarrentabak so stark getroffen worden wäre, wie die feine Zigarre. **Das hat der Wertzoll vermieden, und wenn von denjenigen, die den Gewichtszoll wollten und durch seine Einführung einen etwaigen Konsumrückgang erst verschuldet haben würden, die von ihnen gewollte Höherbesteuerung des Tabaks lediglich deshalb absprechend beurteilt wird, weil ihnen die gewählte Steuerform trotz ihrer die Fabrikation und den Konsum mehr schonenden Belastung nicht paßt, so muß dem entgegengetreten werden; es gibt keine sozialere Reform einer Genußmittelsteuer als die nach dem Werte. Die durch die Wertbesteuerung gewährleistete geringste Belastung des billigen Massenverbrauchs ist das beste Mittel zur Verhütung eines Konsumrückgangs und auf die Dauer damit auch der wirksamste Schutz für die dem besteuerten Konsumgegenstand herstellenden Arbeit. . . . Nachdem das Tabaksteuergesetz vom 15. Juli 1909 einen die technische Durchführung des Wertzolles vollauf sichernden Weg vorgezeichnet hat, möchte es an der Zeit sein, die Polemik ruhen zu lassen.** Ihre Fortsetzung könnte nur geeignet sein, steuerpolitische Gegensätze grundsätzlicher Art von neuem in die Erscheinung treten zu lassen und die beteiligten Erwerbskreise in Unruhe zu versetzen."

Ueber den Steuerertrag endlich läßt der Artikel sich wie folgt aus:

„Ueber den finanziellen Erfolg der Tabaksteuer sind verschiedentlich irrtümliche Auffassungen zutage getreten. . . . Nach Ausweis der bisher vorliegenden Statistik ist anzunehmen, **daß das künftige Steueraufkommen nicht hinter diesem Betrage zurückbleiben wird.**"

So ein objektives Urteil von sachkundiger Seite. Man darf daraus entnehmen, daß die Mehrheitsparteien, die im vergangenen Jahre die Reichsfinanzreform zur Durchführung gebracht haben, bezüglich der Tabaksteuer ein sehr gutes Gewissen haben dürfen. Wir glauben, daß ein sachliches Urteil über die anderen Steuern entsprechend lauten wird. **Um so verächtlicher aber erscheint die wilde agitatorische Hetze, die gegen die Finanzreform und die Mehrheitsparteien gerichtet worden ist.**

Tages-Ereignisse.

× **Berlin,** 27. Juli.

Br. **Der „Staatsanzeiger"** publiziert die Ernennung des Regierungspräsidenten **von Eisenhart-Rothe** in Merseburg zum Unterstaatssekretär des Staasministeriums.

Br. **Vom roten Kampfplatze.** Die Berliner sozialdemokratischen Wahlvereine nahmen am Dienstag in zahlreichen außerordentlichen Versammlungen zu dem badischen „Disziplinbruche" Stellung. — Die badischen Genossen scheinen fast überall mit dem Verhalten ihrer Abgeordneten einverstanden zu sein. Wie in Heidelberg und Lörrach, so hießen auch in Freiburg, Hornberg, Gutach und Schwetzingen die Genossen das Vorgehen der roten Landtagsfraktion gut. Nur in Offenburg sprach man sich gegen die Budgetbewilligung aus.

Der Nationalliberalismus in Pommern. Drei Stettiner Zeitungen sind eingegangen. Es sind die drei im Graßmannschen Verlage in Stettin erscheinenden Zeitungen: Stettiner Zeitung, Pommersche Zeitung und Stettiner Tageblatt. Alle drei Blätter erscheinen täglich und waren nationalliberalen Richtung; sie bestanden seit 1865 bezw. 1867 und 1877.

„Das ist katholisches Korn."

Pastor Kopfermann-Caub behandelte auf der Tagung des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, welche am 17. d. Mts. in Simmern stattfand, die Frage: „Was trennt uns Protestanten ewig von Rom?" Darauf gibt er die Antwort: „Unser Glaube und unsere Sittlichkeit." Die Ausführung des zweiten Teiles der Antwort strotzte geradezu von verletzenden Gehässigkeiten gegen die Katholiken und die katholischen Geistlichen und Ordensleute. Die Katholiken — meinte der Redner — konstruieren ja allerlei Sünden, die größte aber ist der Abfall. Wie urteilt denn der Evangelische Bund über den Abfall von der protestantischen Kirche? Freilich, wenn nur der Haß gegen Rom bleibt! — sonst kann einer abfallen bis zum völligen Unglauben.

Die Priester, — so hieß es weiter — **bohren im Beichtstuhl in die Seelen hinein** und wühlen auf, was längstens vergessen und vergeben war. Und die Mönche und Nonnen, sie imponieren auf den ersten Augenblick, aber wenn man weiß, daß sie nicht die Arbeit an die erste Stelle setzen, sondern das Gebet, dann urteilt man anders. Die **Bequemlichkeit** ist es, die Geistliche, Mönche und Nonnen sagen läßt: Nichtheiraten ist besser, als sich Tag und Nacht mit Kindern abplagen. Alle Errungenschaften auf jedem Gebiete gingen von den Protestanten aus, weil die Katholiken viel beten, aber wenig arbeiten. Und wo gibt es und hat es je unter den Katholiken eine Frau gegeben wie unsere **Königin Luise!** Ich bin einmal von Boppard heraufgefahren, als mir auffiel, wie an einzelnen Stellen das Korn so schön und dicht stand und dicht daneben dünn und mager. Ich fragte nach der Ursache. Ein Förster antwortete, auf das magere Korn hindeutend: **„Das ist katholisches Korn."**

Also das ist der langen Rede kurzer Sinn. Wir Katholiken sind eine faule, sittlich minderwertige, rückständige Gesellschaft und erst recht unsere Geistlichen und Ordensleute. Diese Minderwertigkeit erstreckt sich sogar auf das Korn der katholischen Bauern auf dem Hunsrück. Die katholischen Bauern auf dem Hunsrück werden sich das merken und es denjenigen nicht vergessen, die so liebenswürdige Redner bestellt haben.

Aus dem Wahlkreise Warburg-Höxter

schreibt man der „Köln. Volksztg.":

„Die Wahlen für das Abgeordnetenhaus und den Reichstag fallen in unserem Wahlkreise in die den Wählern für diesen Zweck unbequemste Zeit, die der Ernte und Aussaat, da der Wahlkreis fast ausschließlich ländlichen Charakter hat. Der Ausgang der Wahl ist nicht im mindesten zweifelhaft, aber man wird sich nicht zu wundern brauchen, wenn infolge des ungünstigen Zeitpunktes die Teilnahme speziell an der Reichstagswahl zu wünschen übrig lassen wird . . ."

Die Befürchtung des Berichterstatters der „K. V.", daß die Wahlbeteiligung dieses Mal eine geringe sein werde, ist leider nicht von der Hand zu weisen, wenngleich die diesesmal zu erwartende geringe Wahlbeteiligung in anderen Ursachen ihre Erklärung findet. Die Zentrumspartei in Warburg-Höxter ist vorzüglich organisiert, und die ländlichen Arbeiten würden ebensowenig wie in früheren Jahren, wo man in Warburg-Höxter eine Wahlbeteiligung von über 90 Prozent beobachtete, die Zentrumswähler abhalten, von ihrem Staatsbürgerrechte Gebrauch zu machen. **Die wirklichen Gründe für die von der „K. V." prophezeite geringe Wahlbeteiligung sind anderer Art: Die Zentrumsleute von Warburg-Höxter haben ihren begreiflichen Wunsch, Kandidaten ihres Vertrauens aus dem Wahlkreise wählen zu können, dem Interesse der Partei schweren Herzens untergeordnet, und sie werden den von der Parteileitung präsentierten Kandidaten Geheimrat Würmeling und Professor Spahn ihre Stimme geben, obwohl diese Herren in Höxter-Warburg kein Mensch kennt.** Das ist die einfache Forderung der Disziplin, auf der nicht zuletzt die Stärke unserer Partei beruht. Man hätte aber unter diesen Umständen um so mehr erwarten sollen, daß die Kandidaten es der Mühe für wert erachteten, sich den Wählern ihres Wahlkreises wenigstens gehörig bekannt zu machen. Doch scheint diese berechtigte Erwartung nicht in Erfüllung zu gehen. Sage und schreibe **eine** Wahlversammlung wird stattfinden, und diese **nicht einmal im Wahlkreise,** sondern in **Altenbeken,** das beispielsweise von Warburg aus nur durch eine mehr als einstündige Bahnfahrt erreicht werden kann. Viele Zentrumswähler müßten außerdem noch stundenlange Fußwege zurücklegen, bloß um aus dem Wahlkreise heraus den Kandidaten nach Altenbeken entgegenreisen zu können. Das finden selbst so treue Zentrumsleute, wie sie in Warburg-Höxter zu Hause sind, zuviel verlangt, und deshalb greift statt des früher beobachteten freudigen Interesses an den Wahlen Verdrossenheit in den Reihen der Wähler Platz, die leider in der vorauszusehenden schlechten Wahlbeteiligung ihren Ausdruck finden wird. Es ist noch nicht zu spät, diese zu verhindern. Drum: videant consules! Ein Zentrumsmann für viele.

Bassermann bleibt,

denn nun hat er einen Wahlkreis zum Durchfallen gefunden; er soll im badischen Kreise **Freiburg-Waldkirch** auftreten wollen. Der Kreis wird jetzt von dem **Zentrumsabgeordneten Hauser** vertreten. Er könnte dem Zentrum nur mit sozialdemokratischer Hilfe entrissen werden. 1907 wurden in Freiburg-Waldkirch abgegeben 10 519 nationalliberale, 6282 sozialdemokratische und 13 495 Zentrumsstimmen; in der Stichwahl siegte dann das Zentrum mit 15 592 Stimmen über die Nationalliberalen, die 12 587 Stimmen aufbrachten. Wie 1911 das Stimmenverhältnis wird, **weiß man nicht;** jedenfalls gewinnen die Sozialdemokraten und verlieren die Nationalliberalen. Aber es ist ganz interessant, daß die Meldung von dem Bleiben Bassermanns mit dem Zeitpunkt zusammenfällt, wo man einen Kreis für ihn gefunden hat. In der „Natl. Ztg." fordert Herr Oberbürgermeister Beseler, auch ein Nationalliberaler, daß alle diejenigen, die für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sind, aus der nationalliberalen Partei ausscheiden oder ausgeschieden werden. Er erwähnt dabei speziell Herrn Bassermann . . . Mit „allen anderen Parteien" will Herr Beseler bei den Reichstagswahlen Freundschaft halten.

Italien.

□ **König Emanuel von Italien** soll sich, wenn man dem „Matin" glauben darf, in letzter Zeit als warmer Fürsprecher des Abrüstungsgedankens zu erkennen gegeben haben. Im „Matin" gibt Senator Gervais aus ungenannter Quelle diesbezügliche persönliche Aeußerungen Viktor Emanuels bekannt. Emanuel III. habe für die Flottenrüstungen einen Plan entworfen, wonach man für jede Kategorie von Kriegsschiffen eine allgemeine Regel bezüglich Tonnengehalt, Geschwindigkeit, Ausrüstung fixieren und festsetzen solle. Man könnte für jeden Schiffstypus nach Maßgabe des Nationalvermögens eine bestimmte Anzahl von Fahrzeugen, die man für notwendig hielte, bauen, aber man würde einhalten im Wettbewerb um den größten Schiffstypus, die größte Schnelligkeit, die stärkste Ausrüstung. Man würde bei einem bestimmten Punkte der Zerstörungskraft der Kriegswerkzeuge eine Grenze setzen und dann der mörderischen Leidenschaft der Menschen das Wort entgegenhalten: „Bis hierher und nicht weiter!" Viktor Emanuel habe diesen Gedanken anderen unterbreitet, er sei aber nicht verstanden worden. Senator Gervais läßt die Frage offen, ob der König in Berlin oder London nicht verstanden worden sei. Des Königs Absichten sind ja zweifellos gute, aber wir meinen, in allererster Linie gilt es, das gegenseitige Mißtrauen der großen Nationen untereinander zu beseitigen. Ist man dessen erst einmal Herr geworden, dann läßt sich auch für die Abrüstungsfrage eine Lösung finden. — Während der König von Italien Abrüstungspläne entwirft, fordert der amerikanische Kapitän Yates Sterling in einer Zuschrift an das Marineamt die Verstärkung der nordamerikanischen Torpedobootsflottille. 28 neue Torpedobootszerstörer sind seiner Ansicht nach unerläßlich. Falls aber die Vereinigten Staaten das in anderen Marinen gebräuchliche Prinzip annehmen, für jedes Schlachtschiff einen Zerstörer gleichsam als nächtliche Schutzwache zu haben, dann sind weitere 24 Boote erforderlich. Insgesamt müßte also der Zuwachs der Torpedobootsflottille nach der Forderung Sterlings 53 Zerstörer betragen.

× **Braunschweig,** 27. Juli. (Drahtb.) Der **Herzog-Regent** und die **Herzogin** sind heute gegen Mittag nach siebenmonatiger Abwesenheit hier wieder **eingetroffen** und von den Spitzen der Behörden feierlich empfangen worden. Das Publikum bereitete den Heimgekehrten einen herzlichen Empfang.

+ **Metz,** 27. Juli. (Drahtb.) **Luftschiffmanöver.** Heute nachmittag stiegen alle drei Militärluftschiffe Z. I P. und M. II auf, kreuzten 3 bis 4 Stunden lang über dem Weichbilde der Stadt und der Umgebung und landeten glatt vor der Halle.

+ **Karlsruhe,** 27. Juli. (Drahtb.) Herr Krupp von Bohlen und Halbach in Essen hat für die vom Hochwasser Geschädigten 5000 ℳ gespendet.

□ **Budapest,** 27. Juli. (Drahtb.) **Unwetterkatastrophe in Siebenbürgen.** Die Berichte aus dem Komitat Szolnok Doboka lassen die Wetterkatastrophe, **welche** sich vor einigen Tagen ereignete, immer größer erscheinen. In Nagidebrek wurden 31 Personen getötet. **21 Leichen** wurden heute morgen **geborgen.** Mehrere Kinder wurden von der Flut fortgerissen. In Ispanmezoc ertranken 9 Personen. Drei große und fünf kleine Brücken wurden weggerissen. Die Straßen sind überschwemmt. In Nagidebrek sind 11 Häuser eingestürzt und 13 beschädigt. In einem dieser eingestürzten Häuser fand eine Familie von 7 Mitgliedern den Tod. Besonders groß ist der Schaden, der an den landwirtschaftlichen Produkten angerichtet worden ist. Die Mais- und Halmfrüchte in der Gegend sind gänzlich vernichtet. Das Wasser spülte große Steinmassen und Schlammschichten auf die Felder. Der Materialschaden ist nicht nur für die kleinen, sondern auch für die Großgrundbesitzer bedeutend. Die Behörden haben zwar ihre Hilfe zugesagt, doch werden sie kaum imstande sein, die schreckliche Not zu lindern.

÷ **Paris,** 27. Juli. (Drahtb.) **Im Prozeß gegen Rochette und Genossen wurde heute das Urteil gefällt.** Es lautet gegen Rochette auf zwei Jahre Gefängnis und 3000 Franks Geldstrafe, gegen Lecacheux auf vier Monate Gefängnis und 1000 Fr. Geldstrafe, gegen Creveceur und de Mayer auf 5000 Franks Geldstrafe und Cap de Ville auf 2000 Franks Geldstrafe.

+ **Algier,** 27. Juli. (Drahtb.) **In Seenot.** An der Küste wurde eine verschlossene Flasche aufgefunden, die einen Zettel mit der Mitteilung in deutscher Sprache enthielt, daß der Hamburger Dampfer **„König"** sich in Not befinde. Schiffahrtskreise glauben, daß es sich um den Dampfer „König" der deutschen Ostafrika-Linie handelt, der nach Marseille bestimmt ist und Sansibar gegen den 20. Juli verlassen hatte.

Soziales.

Metz, 26. Juli. Zurzeit der **Arbeiteraussperrung** war ein hiesiger italienischer Unternehmer dem Bunde der Arbeitgeber beigetreten. Er hatte als Kaution einen Wechsel von 100 ℳ hinterlegt. Entgegen den getroffenen Abmachungen hatte der Unternehmer Arbeiter beschäftigt, sodaß er in eine entsprechende **Konventionalstrafe** verfiel. Um diese Konventionalstrafe einzutreiben, übergab der Arbeitgeberbund den Wechsel einer hiesigen Bank. Der Italiener weigerte sich, den Wechsel einzulösen und wurde nun von der Bank verklagt. Die Bank mußte vor Gericht zugeben, daß sie den Wechsel nicht auf eigene Rechnung, sondern im Auftrage des Arbeitgeberbundes einklage. Daraufhin wurde die Bank mit ihrer Klage abgewiesen. Das Gericht ging von der Anschauung aus, **daß die vom Arbeitgeberbund gefaßten Aussperrungsbeschlüsse bezw. die festgestellten Konventionalstrafen gerichtlich nicht eingeklagt werden könnten.**

Westfalen — Rheinland.

× **Dülmen,** 29. Juli.

* **Die Westfälische Zone des deutschen Gastwirteverbandes** hielt gestern in Hagen in Sachen der Zonen-Sterbekasse eine außerordentliche Versammlung ab, wozu 40 angeschlossene Vereine ihre Vertreter entsandt hatten. Aus dem vorgelegten Jahresbericht ist folgendes zu erwähnen: Die Zonen-Sterbekasse hatte im letzten Berichtsjahre eine Einnahme von 103 348,73 ℳ, eine Ausgabe von 96 741,51 ℳ und einen Ueberschuß von 6607,22 ℳ. Unter den Ausgaben befindet sich allein an Sterbegeld der Betrag für 40 Todesfälle in Höhe von 66 055 ℳ. Die Zonenkasse selbst hatte eine Einnahme von 100 003,76 ℳ, eine Ausgabe von 99 755,87 ℳ und einen Ueberschuß von 247,92 ℳ. Das Vermögen der letzteren beläuft sich insgesamt auf 149 462,29 ℳ. Der Hauptpunkt der Verhandlungen betraf die Angelegenheiten der Zonen-Sterbekasse und besonders die Frage, durch welche Mittel und Wege diese Kasse lebensfähig zu gestalten bezw. mit den gesetzlichen Anforderungen in Uebereinstimmung zu bringen ist. Nach den einleitenden Worten des Zonenvorsitzenden Herrn Dervenich (Hagen) hielt Herr Dr. Pricke (Dortmund) einen eingehenden Vortrag über die Lage der Kasse vom versicherungstechnischen Standpunkte. An der sich anschließenden Aussprache beteiligte sich eine sehr große Anzahl der anwesenden Vertreter. Das Ergebnis war die Wahl eines Ausschusses, welcher die erforderlichen Vorarbeiten erledigen soll, insbesondere in der Beziehung, daß für die neueintretenden Mitglieder eine andere Beitragsskala eingeführt wird, im übrigen die Kasse in den alten Verhältnissen bestehen bleibt. In den Ausschuß wurde u. a. Herr Fr. Guthoff (Hamm) gewählt.

* **Teilnahme an einer Schlägerei.** Wenn durch eine Schlägerei oder durch einen von mehreren Personen gemachten Angriff der Tod eines Menschen oder eine schwere Körperverletzung im Sinne des § 224 Str.-G.-B. verursacht worden ist, so ist nach § 227 jeder, der sich an der Schlägerei oder dem Angriff beteiligt hat, falls er nicht ohne sein Verschulden hineingeraten ist, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren zu bestrafen. Dabei kommt es nach einem kürzlich ergangenen Reichsgerichtsurteil nicht darauf an, auf welcher Parteiseite der Betreffende gestanden hat; es ist also auch derjenige zu bestrafen, der zu der Partei des Verletzten gehört.

* **Die neuen 25-Pfennig-Stücke** sind so wenig begehrt, daß die Reichsbank ihre großen Vorräte nicht los wird. Ein so geschmackloses, ja häßliches Geldstück wie den 25er hat die deutsche Münze auch noch nie herausgebracht.

* **Aufhebung des Dienstverhältnisses.** Die von einem Prinzipal seinen Angestellten gegenüber gemachte Aeußerung: „Meinetwegen können Sie sofort gehen!" ist nach einer Gerichtsentscheidung so aufzufassen, daß der Prinzipal mit der sofortigen Lösung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung der Kündigungsfrist einverstanden ist. Macht der Angestellte von diesem Einverständnis Gebrauch, so steht ihm von dem betreffenden Zeitpunkte ab ein Anspruch auf Lohn nicht mehr zu.

* **Münster,** 26. Juli. Der **flüchtige Mörder, der Knecht Frie,** der am Sonntag die Bluttat auf dem Gutshofe Hellmann bei Appelhülsen verübte, ist noch immer nicht gefaßt. Mehrere Polizeibeamte sind heute zur Durchsuchung der Loddenheide abgerückt, wo sich der Täter neuerdings verborgen halten soll. Die gerichtliche Obduktion der Leiche der Maria Reber hat ergeben,

daß das Mädchen, nicht wie anfangs angenommen wurde, durch einen Schuß, sondern durch wuchtige Hiebe mit einer Eisenstange auf den Kopf getötet worden ist. Das blutbefleckte Mordwerkzeug hat man gestern auf der Tenne gefunden. Mit dieser Annahme stimmt auch die Aussage eines 5jährigen Kindes des Gutsbesitzers, des einzigen Zeugen des grausigen Vorganges, überein. Die zwei Schüsse, die abgefeuert worden sind, galten dem Verwalter Pieper, der hoffnungslos im hiesigen Clemenshospital darniederliegt und noch immer nicht vernehmungsfähig ist. Auch die Motive zu der Mordtat sind noch nicht aufgeklärt.

Unna, 27. Juli. Gestern abend entstand auf der Eisenbahnstrecke Werl-Soest durch Entgleisung einiger Wagen eines Güterzuges eine Verkehrsstörung. Dieserhalb mußte der hier 6.32 Uhr nachmittags fällige Eilzug 34 über Hamm geleitet werden und traf auf dem hiesigen Bahnhof mit erheblicher Verspätung ein.

□ **Winterberg**, 26. Juli. Ungeteilte Heiterkeit erregte das mit dem Schützenfeste, welches hier Sonntag und Montag gefeiert wurde, verbundene Königsschießen. In den letzten Jahren hatte der „Vogel", der auf hoher Stange errichtet wird, nur kurze Zeit den Angriffen widerstanden und war schon nach etwa 200 Schüssen gefallen. Um diesem vorzubeugen, wurde er diesmal aus faserigem Birkenholz gearbeitet u[illegible] beiden Seiten mit Bleiplatten beschwert. D[illegible] hatte man wohl des Guten zuviel getan. Schon fast 500 Kugeln aus Modell 84 waren verschossen und noch immer zeigte sich der Vogel unbezwingbar. Da war guter Rat teuer; die Munition ging zur Neige, und wenn auch die doppelte und dreifache Anzahl Kugeln versandt worden wären, der „Lustige" würde nicht gefallen sein. Kurz entschlossen trat die Gesellschaft zusammen, beriet und schritt zur Tat. Die Stange wurde niedergelassen, brach dabei in der Mitte entzwei, und nun gingen sachkundige Leute dem „Unbezwingbaren" mit Beil und Axt zu Leibe. Mächtige Späne flogen nach rechts und links bis zuletzt nur ein kleiner Rest übrig blieb. Dieser wurde, nachdem die Stange repariert, zur Höhe emporgezogen. Ein neues Bombardement begann, an dem sich jedoch nur einzelne Schützen beteiligten; und nach etwa halbstündiger Beschießung holte Herr Joseph Deimel die Reste des stolzen Vogels durch den Königsschuß zur Erde.

* **Lüdenscheid**, 26. Juli. Ein unerfreulicher Zwist bedroht die hiesige Bürgerschaft. Vor etwa einem Jahre wurde neben der alten Schützengesellschaft ein „Bürgerschützenverein" gegründet, dem sich auf den ersten Anhieb gegen 1200 Mitglieder anschlossen. Das neue Schützenhaus, ein Saalgebäude „Hohe Steinert" genannt, liegt der alten Schützenhalle entgegengesetzt. Die Mitgliederzahl der alten Gesellschaft hat durch den Bürgerschützenverein keine Einbuße erlitten, und doch ist dem neuen Verein die Abhaltung des ersten Schützenfestes in öffentlicher Form untersagt worden. Das Bedenkliche liegt darin, daß die Haltung der Behörden von Hause derart war, daß der Bürgerschützenverein annehmen mußte, keine Schwierigkeiten zu finden. So hat das städtische Wasserwerk den neuen Schützenplatz für 500 *M* mit einer Wasserleitung versehen, ein Funktionär des Rathauses hat dem Verein Anleitung gegeben, die erforderlichen Genehmigungen einzuholen u. a. m. Daraufhin sind auch die Budenstände verpachtet worden, deren Besitzer natürlich auf ihren Scheinen bestehen. Heute ist an den Oberpräsidenten die Beschwerde abgegangen. Der in Aussicht stehende Schaden wird bei Festhaltung des ablehnenden Standpunktes auf etwa 2000 *M* berechnet. Deshalb sieht sich der Bürgerschützenverein wahrscheinlich veranlaßt, das Fest doch abzuhalten und es auf eine Bestrafung ankommen zu lassen.

× **Aus dem Kreise Olpe**, 27. Juli. Die diesjährigen Ferien der Volksschulen des hiesigen Kreises sind in folgender Weise festgesetzt: 1. Für die Schulen beider Konfessionen in den Städten Olpe und Attendorn, für die evang. Schulen in Meggen, Grevenbrück und Altfinnentrop vom 8. bis 28. August einschließlich und vom 26. September bis 17. Oktober einschließlich; 2. für sämtliche katholischen Volksschulen auf dem Lande vom 5. September bis 17. Oktober einschließlich.

* **Elberfeld**, 27. Juli. Aus Anlaß des Stadtjubiläums sind der Stadt eine Reihe von Stiftungen zu Teil geworden, so hat u. a. der Stadtverordnete Hermann Wolf der Jubiläumsstiftung der Stadt zur Ausbildung besonders begabter Kinder 5000 *M* überwiesen, so daß die Stiftung jetzt die Höhe von 40 000 *M* erreicht hat. Frau Baronin v. d. Heydt überwies dem Hospital vom Roten Kreuz 1000 *M*.

* **Wipperfürth**, 27. Juli. Durch die neue Bahnstrecke Brügge-Halver-Wipperfürth ist die Entfernung von Lüdenscheid nach Köln, die bisher über Hagen 110 Klm. betrug, auf 90 Klm. gemindert. Die weitere Verbindung nach Köln muß von hier über Bergisch-Born und Opladen genommen werden, was aber immer noch einen beträchtlichen Umweg bedeutet. Die direkte Verbindung von hier nach Köln über Berg.-Gladbach würde die Entfernung um weitere 20 Klm. kürzen. Da eine Bahnverbindung noch nicht besteht, so wird versucht, diesem Mangel vorläufig durch einen Automobilomnibusverkehr abzuhelfen, für den am 1. August der Durchgangsverkehr eröffnet wird, durch den alsdann auch Gepäckstücke, Eil- und Expreßgüter befördert werden. Vorläufig sind täglich drei Verbindungen, morgens, mittags und abends, hin und zurück, vorgesehen.

* **Köln**, 27. Juli. Ein wichtiges Urteil in dem Aerztestreit hat die fünfte Zivilkammer des hiesigen Landgerichts gefällt. Ein Arzt hatte sich gegen Zahlung von 3000 Mark bestimmen lassen, sich dem Leipziger Verband gegenüber auf Ehrenwort und gegen eine Konventionalstrafe von ebenfalls 3000 *M* zu verpflichten, innerhalb 10 Jahren an keinem Orte Deutschlands, wo Streitigkeiten zwischen Aerzten und Krankenkassen ausgebrochen sind, ärztliche Tätigkeit auszuüben. Gleichwohl ließ sich der Arzt im Februar 1909 in Köln nieder und wurde Krankenkassenarzt. Daraufhin klagte der Verband in Leipzig beim dortigen Landgericht die Konventionalstrafe ein. Das Gericht entschied jedoch, daß der Vertrag, in dem der Arzt seine Freiheit verkaufte, den guten Sitten zuwider und deshalb ungültig sei. Nun verklagte der Verband den Arzt beim Kölner Landgericht auf Herausgabe der als Gegenleistung für dessen Verpflichtung gezahlten 3000 *M*. Denn wenn der Vertrag ungültig sei, so habe der Arzt auch diesen Betrag unrechtmäßig erhalten. Das Gericht wies aber den Verband auch hier ab. Es liege zwar hier, sagt das Urteil, auf beiden Seiten ein Verstoß gegen die guten Sitten vor. Das B. G.-B. bestimme aber für solchen Fall beiderseitigen unsittlichen Verhaltens in § 817, daß die Rückforderung des Geleisteten ausgeschlossen sei.

* **Köln**, 27. Juli. In einem Manufakturwarengeschäfte auf der Waisenhausgasse wurde in der vergangenen Nacht eingebrochen. Den Dieben fielen für 10 000 *M* Garderobestücke in die Hände.

* **Köln**, 25. Juli. Der Privat-Detektiv Feyen, der im Auftrage der Wirte-Innung den nichtkonzessionierten Bier-Ausschank zu überwachen hatte, suchte die verschiedenen kleinen Spezerei- und Kartoffelhandlungen auf, um die Inhaber zu veranlassen, ihm eine Flasche Bier zum direkten Genuß zu verkaufen. Die Leute verweigerten meistens die Abgabe des Bieres. Der Detektiv erzählte dann, daß er krank sei, und bat flehentlich um Ueberlassung eines Glases oder einer Tasse, um gleich einen Schluck trinken zu können. Gab man ihm ein Trinkgefäß, so denunzierte der Mann die Leute wegen unkonzessionierten Bierausschanks! In letzter Zeit hatten sich viele Personen vor Gericht dieserhalb zu verantworten. Sie alle erklärten, daß sie von dem Privatdetektiv überlistet worden seien. Die Beklagten wurden zur geringsten zulässigen Strafe verurteilt, während der Denunziant wegen Verleitung zu einem Gewerbevergehen zu 50 *M* Geldstrafe verurteilt wurde. Als er heute wieder als Zeuge erscheinen sollte, wurde dem Gericht mitgeteilt, daß er spurlos aus Köln verschwunden sei.

□ **Köln**, 27. Juli. Im Laufe des heutigen Tages besichtigte der neue Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Rheinbaben die Einrichtungen der Stadt Köln. Am Abend fand ein Empfang im Muschelsaale des Rathauses statt, an dem die in Köln anwesenden Beigeordneten und zahlreiche Stadtverordnete teilnahmen. In seiner Begrüßungsansprache führte Oberbürgermeister Wallraf u. a. aus: Jeder Staatsmann weiß, daß keine Staatskunst und keine staatliche Autorität die treue Mitarbeit der Staatsbürger zu ersetzen vermag. Köln, die treue und wahrhafte Tochter des Reiches, werde, so hoffe er, auch in Zukunft blühen. Oberpräsident von Rheinbaben dankte in warmen Worten für den herzlichen Empfang und betonte, wie sehr er sich freue, wieder in die geliebte Rheinprovinz durch die Gnade seines Königlichen Herrn zurückkehren zu können. Die Vielseitigkeit in den rheinischen Landen, die Eigenart jeder Stadt ist so ausgeprägt, daß es lediglich im fruchtbaren Wettstreit möglich ist, das allgemeine Wohl zu fördern. Das Wort des Herrn Oberbürgermeisters, den freien Bürgersinn walten zu lassen, die freie Selbstverwaltung der Bürger nach allen Richtungen zu schützen und zu schirmen, wird meine Aufgabe sein. Ich schließe mit dem Worte: plus ultra, weiter voran. (Lebhafter Beifall.) Nachdem er sich die anwesenden Beigeordneten und Stadtverordneten hatte vorstellen lassen, trug er sich in das goldene Buch ein. Damit schloß die Feier. Daran anschließend fand ein Festmahl im Gürzenich statt.

Ausgrabungen in der Beleda-Höhle bei Velmede.

Aus dem oberen Ruhrtale wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" über die Beleda-Höhle berichtet: Auf der linken Seite des oberen Haupthöhlenraumes, der bis zu 12 Meter Höhe erreicht, liegt ein ziemlich weit in einer Schlangenlinie sich hinziehender Höhlengang von 2—3 Meter Höhe und durchschnittlich 2 Meter Breite, welcher sehr interessante geologische Verhältnisse in Bezug auf die in ihrer Entstehung sehr merkwürdige Beleda-Höhle zeigt. In diesem Nebenarm bezw. in dessen an den meisten Stellen nur wenig mächtigen, von Kalktuffbildungen hier und da durchsetzten Erd- (Lehm-) Schicht sind nun folgende Funde gemacht worden: In kleinen Seitenlüften und unter Felsvorsprüngen lagen an verschiedenen Stellen Ueberreste von menschlichen Gebeinen, ohne jedoch Skelette oder zusammengehörende größere Teile von solchen zu bilden, sodaß etwa an Begräbnis oder Beisetzung von Leichen in diesem Höhlenraume zu denken wäre. Scherben von zum Teile außerordentlich dickwandigen, primitiven Tongefäßen mit (wie bei der Chamotte in der modernen Keramik) in die Töpfermasse eingeneteten Kalkspath- und Quarzstückchen fanden sich überall in der Höhle und besonders in dem Nebengange herumliegend. Die Arbeit ist eine außerordentlich rohe und dasselbe gilt auch von den verschiedenen Linien bezw. Strich-Linienornamenten und den durch Abdruck der Fingerspitzen hervorgerufenen Verzierungen. Beachtenswert erscheint es, daß Topfscherben von derselben Machart auch in Höhlen des Harzes gefunden worden sind, und daß sich in den westfälischen Höhlen diejenigen aus den Kulturschichten der Steinzeit, wie auch die aus der Bronze-Periode und der frühesten Eisenzeit völlig gleich bleiben, worüber nach den wissenschaftlichen Befunden in den Lilsteinhöhlen bei Warstein und in verschiedenen Höhlen des Hönnetales kein Zweifel bestehen kann. Darf man nun daraus schließen, daß im westfälischen Gebirge ein und derselbe Volksstamm von der Steinzeit bis in die älteste Eisenperiode hinein, wo sich schon Germanen auf Deutschlands Boden angesiedelt hatten, seßhaft geblieben ist? — Abgesehen von einem fast vollständig erhaltenen Menschenschädel und einigen wohl zu ihm gehörenden Gebeinen, welche am hintersten Ende des Nebenarmes, dort, wo dessen Fortsetzung durch Lehm- und Kalktuffmassen absperrt ist, gefunden wurden, dürften die zahlreichen menschlichen Knochenreste, die in diesem Seitengange gefunden wurden, der älteren Eisenperiode angehören. Unter besagtem Menschenschädel — etwa 60 Zentimeter tiefer — fand sich aber ein Zahn vom Höhlenbären bezw. von Ursus arctos. Alte Feuerstätten wurden an verschiedenen Stellen im Nebenarme der Beleda-Höhle dicht unter der Oberfläche des Bodens aufgedeckt, immer zusammen mit menschlichen Ueberresten, deren Kombination aber eine höchst sonderbare war. So fanden sich in bezw. unmittelbar über einer der Brandschichten sehr zahlreiche Zähne, wenigstens von drei Individuen, außerdem aber nur ein kleines Stück von einem Schädel und einige Handwurzel- resp. Fingerknochen. Angebrannt erscheinen nur 3 oder 4 Zähne.

Aus derselben Brandschicht wurden sehr zahlreiche rohgearbeitete Tonscherben, Fragmente von Bronze-Artefakten und verkohlte Getreidereste ausgehoben. Bezeichnend ist es nun, daß unter solchen, welche über einer anderen Feuerstelle in ziemlich großer Menge zerstreut lagen, nur Gerste und eine kleine Weizensorte vertreten ist, nicht aber Roggen und Hafer, die ja heute das Hauptgetreide im Sauerlande, wo der Weizen überhaupt nur schlecht gedeiht, bilden. Wir wissen nun aber, daß Hafer und Roggen erst nach Christi Geburt auf germanischem Boden kultiviert wurden, der Hafer vielleicht schon vom 4. Jahrhundert ab, und der Roggen wohl erst seit späterer Zeit, wenigstens in Westdeutschland. Das wäre also in etwa bestimmend für das Alter der in besagtem Nebengange gefundenen Menschenreste. Hierfür bezeichnend sind ferner verschiedene zu Tage geförderte kleine Stücke von unkenntlichen eisernen Gebrauchsgegenständen zum Teil wohl von Nägeln mit außerordentlich großen Köpfen herrührend, sondern auch verschiedene Artefakte aus Bronze. Einige von diesen waren so stark verwittert, daß sie nicht zu bestimmen waren und beim Ausheben sofort auseinanderfielen. Erhalten sind einzelne kleine Ringe von Bronze, Stücke von sogenannten Fibeln, ähnlich den Sicherheitsnadeln unserer Damen und andere kleine Bronzegegenstände. Das schönste gefundene Stück aus dem Nebengange der Höhle ist ein Armband aus Bronze, das durch seine Form und Ornamentierung wohl zu genaueren Schlüssen auf sein ungefähres Alter und seine Herkunft genügende Anhaltspunkte bieten wird. Einigermaßen von Bedeutung hierfür dürften auch drei aus einem Schmalte- (Kobalt-) Glasflusse bestehende Perlen sein, wie sie sich namentlich auch unter den Artefakten des sogenannten Hallstadt-Kulturkreises finden sollen. Außerdem wurden noch einige Partikeln von braunem Glase zu Tage gefördert, die ungemein stark verwittert waren. Auch wurden auf den verschiedenen Feuerstellen im Nebengange zahlreiche Tonscherben und einige bearbeitete Knochen gefunden. Nach diesen Artefakten und den verkohlten Getreideresten sollte man fast schließen, daß es sich um den Abgestorbenen mitgegebene Beigaben oder vielleicht auch um Totenopfer handele. Wo aber sind dann alle die fehlenden menschlichen Gebeine geblieben? Um Leichenverbrennung kann es sich unmöglich handeln, weil dann hier und doch Brandspuren an den (im Nebenarme) gefundenen Menschenknochen zu erkennen sein müßten. Der ganze Zusammenhang dieser Funde wird vielleicht noch geraume Zeit ein Rätsel bleiben. Dabei sei noch einmal an den oben besprochenen Fund der so zahlreichen Menschenzähne in einer der Brandschichten erinnert. Wer weiß, ob nicht die Funde in dem Seitengange der Beleda-Höhle in irgend welchem Zusammenhange mit einem seit Menschengedenken bestehenden Gebrauche steht: Am Ostertage pflegten nämlich die Bewohner des der Höhle naheliegenden Dorfes Velmede alljährlich zu dieser zu ziehen, hier in ihrer Weise zu beten und dann zum Dorfe zurückzukehren, wenn die Glocken zur Vesper schlugen. So berichtet auch schon das Velmeder Kirchenbuch vom Jahre 1809. Haben vor langen Zeiten die Bewohner der Umgegend der Höhle in deren Nebenarmen noch von dort offen beigesetzten Leichen so viele Reste herumliegen sehen, daß sie in heiligem Schauer glaubten, dort Gebete verrichten zu sollen? Vielleicht gibt die Höhle uns noch ungeahnte Aufschlüsse darüber.

Vermischtes.

+ **Berlin**, 27. Juli. Ungetreuer Prokurist. Der Prokurist der Berliner Damenkonfektionsfirma W. M. Spitzer, Mohrenstraße 60, der 40jährige Kaufmann Lingner, hat sich nach Unterschlagung von 60 000 *M* selbst bei der Kriminalpolizei gestellt. Er wurde sofort in Haft genommen. Lingner gibt an, sich in Spekulationen eingelassen zu haben, die ihn ruinierten und zu den Unterschlagungen führten. In seiner Wohnung fand man noch 18 000 *M* Bargeld vor. Lingner hat seine Firma insgesamt um 42 000 *M* geschädigt.

× **Erfurt**, 27. Juli. (Drahtb.) In Osthausen erschoß ein Dienstmädchen beim Spielen mit einem Jagdgewehr ein sechzehnjähriges Mädchen und deren zweijährigen Bruder.

+ **Weimar**, 27. Juli. (Drahtb.) Im Gefängnis erhängt. Der Arbeiter Moel, der am 20. d. Mts. in Weimar seine frühere Braut, deren verheiratete Schwester und einen Kutscher durch Revolverschüsse derart verletzte, daß der Kutscher und die frühere Braut inzwischen gestorben sind, hat sich heute vormittag im Gefängnis erhängt.

Leipzig, 27. Juli. Als mutmaßliche Mörder des Ehepaares Friedrich in Leipzig wurden die beiden Brüder Koppius verhaftet. Vor einigen Tagen wurden von der hiesigen Kriminalpolizei der 29jährige Arbeiter Koppius und dessen Bruder Fritz verhaftet. Sie hatten an die Inhaber der Firma J. J. Weber Erpresserbriefe gerichtet, die die Unterschrift Argus R. trugen. Da auch noch andere belastende Momente bei der Untersuchung zutage traten, glaubt man der Aufklärung der Friedrich'schen Mordaffäre auf der Spur zu sein.

Westerstede, 26. Juli. Vor dem Hause seiner Braut erschossen hat sich der Maurer Lübbers in Hüllstede. Der früher kerngesunde und fleißige Mann war infolge eines Falles vom Bau und einer Gelenkentzündung zum Krüppel geworden. Nachdem er sich nochmals bei einem Arzt in Oldenburg die Gewißheit verschafft hatte, daß er auf keine Heilung hoffen könne, kaufte er sich sofort einen Revolver und verübte die Tat. Die Leiche wurde am anderen Morgen von der Braut gefunden.

Straßburg, 27. Juli. Professor Cloette, gegen den die Studenten mit Pfeifen und Zischen angeblich wegen seiner allzu großen Strenge bei Prüfungen protestierten, stellte seine Vorlesungen ein.

München, 27. Juli. Die Verwaltung der Königlich bayerischen Zivilliste hat beschlossen, die Grundstücke und das königliche Schloß Berg am Starnbergersee, den Lieblingsaufenthalt König Ludwigs II., zu Bauzwecken zu verkaufen. Schloß Berg wird von allen Fremden, die den Starnberger See bereisen, besucht. Hier ist ein Kreuz errichtet worden, das die Stelle bezeichnet, von wo sich der König Ludwig ins Wasser stürzte.

St. Gallen, 27. Juli. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in die Schutzhütte des Schweizer Alpenklubs am Alvier, 2300 Meter hoch im St. Galler Oberland. Die vier Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Einem Bergführer verbrannten die Kleider auf dem Leibe und er erlitt äußerst schmerzliche Brandwunden.

Turin, 27. Juli. Bombenattentat auf ein Mädchen. In einem Turiner Vorort wurde während einer Festlichkeit gegen ein Mädchen eine Bombe geschleudert, wodurch es getötet wurde. Der Täter ist noch nicht ergriffen.

)-(**Mailand**, 27. Juli. Im Kanton Tessin sind gestern wiederum Erdstöße verspürt worden. In der Ortschaft Schio stürzte der Kirchturm ein.

÷ **Rom**, 27. Juli. Der durch den Zyklon angerichtete Schaden in der Lombardei beläuft sich auf zirka 50 Millionen Lire. Besonders stark gelitten hat die Textilindustrie, da zahlreiche Webereien zerstört worden sind. Die Zementindustrie hingegen, die augenblicklich eine ernste Krisis durchmacht, verspricht sich großen Nutzen aus der Katastrophe, da eine große Anzahl Neubauten notwendig geworden sind.

Newyork, 27. Juli. Der Bürgermeister von Ridgeway (Virginia), Bausmann, ist durch eine Dynamitbombe, die unter seine Hängematte gelegt worden war, ermordet worden. Die Bombe riß ihm beide Beine vom Leibe. Das Motiv des Mörders, der entkommen konnte, dürfte Rache gewesen sein. Bausmann war früher auch Polizeichef von Ridgeway gewesen.

---

t. **Die Berliner resp. Potsdamer Astronomen auf Teneriffa und der Halleysche Komet.** Zur Zeit der Durchreise des Halleyschen Kometen sind, wie erinnerlich, einige Gelehrte vom Potsdamer Astrophysikalischen Institut nach Teneriffa gereist, um von dort aus den Kometen zu beobachten. Soeben werden in der „Umschau" einige Mitteilungen über diese Beobachtungen gemacht. Neben der Beobachtung des Halleyschen Kometen hatte die Potsdamer Expedition auch die Aufgabe, die Schwächung des Lichts der Gestirne in unserer Erdatmosphäre zu untersuchen. Beide Aufgaben sind in befriedigender Weise gelöst worden. Die Beobachtungen wurden von verschiedenen Punkten aus vorgenommen, von denen der eine 3300 Meter über dem Meeresspiegel gelegen ist. Natürlich war der Aufenthalt auf solchen Höhen mit allerlei Beschwerden und Entbehrungen verknüpft. Auch unter der Kälte der Höhen hatten die Teilnehmer empfindlich zu leiden. Aber alle Entbehrungen sind durch die Ergebnisse belohnt. Ein sehr reiches Beobachtungsmaterial verspricht, eine sehr genaue Bestimmung der Strahlendurchlässigkeit unserer Atmosphäre zu geben, und auch die Aufnahmen des Halleyschen Kometen haben alle Erwartungen übertroffen. Schon Anfang Mai sah man die glänzende Erscheinung des Weltenwanderers, und die klare Luft gestattete täglich photographische Aufnahmen. Mitte Mai war der Komet für das bloße Auge als Stern erster Größe zu sehen, und der Schweif erstreckte sich über ein Drittel des ganzen Himmelsgewölbes.

K.I.C. **Meteoriten.** Der älteste, von Menschen beobachtete und urkundlich beglaubigte Niederfall eines Meteoriten, von dem der Stein noch vorhanden ist, ist der von Ensisheim im Elsaß am 7. November 1492; noch heute bewahrt die Gemeinde den Stein auf. Gegen die Anerkennung der Tatsache, daß Steine vom Himmel fallen können, hat trotzdem die gelehrte Welt sich noch lange gesträubt, bis der Steinregen von L'Aigle in der Normandie am 26. April 1803, zu dessen näherer Untersuchung die französische Akademie eine besondere Kommission absandte, die alten Zweifel zerstörte. Es war nun nicht mehr zu leugnen, daß tatsächlich Steine von Zeit zu Zeit aus der Luft fielen. Die meisten dieser vom Himmel herabfallenden Massen bestehen aus Stein, sehr selten sind die Fälle von Meteoreisen. Zu den größten Eisenmeteoriten aus unbekannter Fallzeit gehört das 1784 aufgefundene Eisen von Bemdego in Brasilien, dessen Gewicht auf 8700 Kilogramm geschätzt wird. Der Naturforscher Dr. J. Wiese berichtet über zwei im Jahre 1907 in der Nähe von Long Island ins Meer gefallene kolossale Meteore. Das eine verursachte bei dem Sturz ins Meer eine starke Flutwelle, die den naheliegenden Strand überflutete und einige Badekarren umwarf, das andere wurde von dem Dampfer „M. Cambrian" gesichtet. Der dritte Offizier des Schiffes, der gerade Wache hatte, berichtete den Meteorfall wie folgt: „Plötzlich flammte nordöstlich von unserm Schiffe ein Etwas auf, das einer Rakete glich. Mit ungeheurer Geschwindigkeit kam die feurige Masse näher und näher und erfüllte die Luft mit heißen, beißenden Gasen." Die Größe des Meteors schätzte der Gewährsmann etwa auf die eines großen Hauses, und er sagt, daß diese ungeheure Masse kaum 40 Zentimeter von dem Schiff mit fürchterlichem Zischen ins Meer stürzte. Bei dem Sturz erzeugte das Meteor eine kolossale Welle, die den Dampfer stark auf die Seite legte. Der Offizier sagte wörtlich: „Als diese glühende, zischende Masse quer über mich wegschoß, fühlte ich, wie mir das Herz stillstand. Wenn das Meteor unser Schiff auch nur gestreift hätte, wäre es und wir mit ihm verloren gewesen." Wenn solche Massen auf die Erdoberfläche schlagen, müssen sie sehr tiefe Löcher zurücklassen. Ein solches, einen Kilometer im Durchmesser fassendes und 190 Meter tiefes Loch fand man 1891 in Arizona (Canon Diablo) und eine ganze Anzahl von Eisenmeteoriten waren in dessen Nähe verstreut, von denen allerdings der größte nur 425 Kilogr. wog. Die Hauptmasse war verschwunden. Es ist nicht unmöglich, daß diese, nachdem sie sich den ungeheuren Mörser in das Erdreich gegraben hatte, von den hier durch die Hitze des Anpralls entwickelten Gasen wieder zurück und weit hinaus in die Atmosphäre geschleudert worden ist. Unter den vor Augenzeugen vom Himmel gefallenen Steinen ist der am 12. März 1899 bei Borgo in Finnland niedergegangene der größte mit 325 Kilogr. Gewicht. Er wurde unter merkwürdigen Umständen gefunden, die beweisen mögen, wie viele derartige Steine verloren gehen. Ein Bauer, der von dem hellen Lichtschein und der „Kanonade" aus dem Schlaf gerüttelt worden war, aber dann nichts Auffälliges mehr sah, meldete die Sache doch nach der Sternwarte von Helsingfors, die Nachforschungen anstellen ließ. Man fand im Eise des zugefrorenen Meeres unweit des Ufers ein etwa drei Meter großes Loch. Das dreiviertel Meter starke Eis hatte der Meteorit glatt durchschlagen und sich dann noch sechs Meter tief in den Tonboden des Meeresgrundes eingewühlt. Bei der plötzlichen Abkühlung, die der offenbar glühend aus den Lüften auf das Eis niederstürzende Stein erfuhr, sind viele Stücke von ihm abgesplittert und weit umhergestreut. Das größte von ihnen hat das oben angegebene Gewicht. Der nächstgrößte Stein, den man herabfallen sah, ist der am 6. Juni 1866 bei Knyahinga in Ungarn niedergegangene, 250 Kg. schwer. Die Fälle, daß Menschenleben durch Meteoriten vernichtet werden, sind selten. Bisher sind nur zwei Fälle bekannt geworden. Der berühmteste der Meteoriten ist der sogenannte „Eiserne Berg". Von seiner Existenz hatte zuerst der Nordpolfahrer Roß 1818 durch Eskimos gehört, die er nach der Herkunft der gediegenen eisernen Spitzen an ihren Waffen fragte. Sie sagten, daß sie diese von dem „eisernen Berg" hätten, der auf dem Eise der Melvillebucht läge. Dieser Riesenmeteorit, welcher an 4000 Kg. wiegt, ist mit einem ungeheuren Kostenaufwand 1903 nach Newyork geschafft worden.

Konkurs der Niederdeutschen Bank

‡ **Dortmund**, 27. Juli. **Ueber das Vermögen der Niederdeutschen Bank in Dortmund ist heute nachmittag der Konkurs eröffnet worden. Verwalter ist der Kaufmann Richard Haack. Die erste Gläubigerversammlung findet am 10. August statt. Die Konkursforderungen sind bis zum 10. September anzumelden. Nach einer Meldung Berliner Blätter ist der Beschluß auf Einleitung des Konkursverfahrens in einer heute morgen in der Reichsbank abgehaltenen Sitzung gefaßt worden. Nach der Rh.-Westf. Ztg. ist weiter noch beschlossen worden, unverzüglich eine Hilfsaktion der Banken zugunsten der kleinen Gläubiger und kleinen Sparer in die Wege zu leiten. Wie uns aus Dortmund berichtet wird, wurde Bankier Ohm um 1½ Uhr nachmittags auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wegen Bilanzverschleierung in Dortmund verhaftet. Vor dem Bankgebäude hatte sich eine große Menschenansammlung gebildet.**

Ueber die Verhaftung des Direktors Ohm von der Niederdeutschen Bank wird noch berichtet: Die Festnahme erfolgte auf Grund des Befundes der gestern von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Bücher der Niederdeutschen Bank. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Das Aktienkapital beträgt 12 Millionen Mark, die Verbindlichkeiten belaufen sich auf weit über 50 Millionen. Die Höhe der Aktiven konnte bisher noch nicht genau festgestellt werden und die Prüfung dürfte noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Allerlei böswilligen Gerüchten gegenüber können wir, aus bester Quelle informiert, versichern, daß der Bonifatius-Verein bei der Niederdeutschen Bank niemals bis heute auch nur mit einem einzigen Pfennig beteiligt war. Befreundete Blätter werden um Weiterverbreitung dieser Mitteilung gebeten.

Die Niederdeutsche Bank hat Filialen in Bedburg, Bramsche (Bramscher Bank), Brandenburg a. H., Bremerhaven (Bremische Bankanstalt), Bremervoerde (Bremervoerder Bank), Burgsteinfurt (Burgsteinfurter Bank), Cloppenburg (Cloppenburger Bank), Coesfeld (Coesfelder Bank), Emden, Emsdetten (Emsdettener Bank), Essen-Ruhr, Gelsenkirchen, Godesberg, Göttingen, Hamburg, Hannover, Hörde i. W. (Hörder Bank), Horrem, Lüdinghausen (Lüdinghausener Bank), Melle (Meller Bank), Münster i. W., Oelde (Oelder Bank), Osnabrück, Paderborn, Pyrmont, Warendorf (Warendorfer Bank), auch Agenturen in Bentheim und Lehrte und während der Saison Agenturen in Norderney und Borkum.

Im Nebel.

Roman von Fritz Gantzer.

13) (Nachdr. verb.)

„Wir denken gar nicht daran," sagte nun Herr Welzien, schärfer, als nötig war, und scheinbar ebenso aufgebracht wie Otto, daß einer in der Familie anderer Meinung war. „Es fällt uns nicht ein, den besten Teil unseres Besitzes, unseren ganzen Stolz, dem Unternehmertum auszuliefern. Meinst Du, wir hätten es nötig, uns mitten in unseren Wald Fabriken bauen zu lassen, die mit ihrem Rauch alles Leben töten? Und was Du da vom praktischen Standpunkt sagst, magst Du ja ganz richtig bedenken. Aber Du bist trotzdem im Irrtum."

Hans sah: Hier hilft alles Reden nichts. Es ist überflüssig, auch nur noch ein Wort zu verlieren. Dennoch trat er nicht gleich den Rückzug an .... Er sollte, mußte, wollte ja etwas erreichen.

Und als er nun redete, bemühte er sich, so überzeugend wie möglich zu sprechen. Er machte auf die starke Belastung des Gutes aufmerksam, wies zahlenmäßig nach, was für ein großer Vorteil entstünde, wenn man verkaufe, verbreitete sich über die Vorzüge eines schuldenfreien Besitztums und riet zum Schluß abermals: Verkauft!

Otto war stehen geblieben, während Hans sprach. Als er endlich schwieg, entgegnete er: „Wenn man Dich so hört, könnte man fast glauben, Du seist von Hartenstein für das Projekt gewonnen und spielst Dich nun als Vermittler auf."

Hans zuckte leicht zusammen. War das nur Ironie, oder ahnte der Bruder etwas? Ganz gleich. Er mußte in jedem Fall gründlich zurechtgewiesen werden. Mit mehr gemachter als natürlicher Entrüstung sprang Hans auf und entgegnete, den Bruder scharf ansehend: „Ich verbitte mir dergleichen, Otto. Was scheren mich Hartensteins Interessen, und was habe ich davon, wenn ich sie vertreten würde!"

„Wahrscheinlich nichts," meinte Otto ruhig.

„Nicht nur wahrscheinlich, sondern ganz natürlich nichts. Also laß Deine merkwürdigen Vermutungen."

Frau Welzien erhob sich beschwichtigend. „Ihr werdet Euch doch wohl nicht zanken, Kinder! Jeder hat seine Ansicht. Und jeder vertritt seine. Ich hatte ja im Anfang Hansens Meinung selbst halb und halb, bin aber nun belehrt worden, daß der Verkauf nicht ratsam erscheint."

„Nein, es wäre ein Skandal, wenn wir das täten, und eine furchtbare Dummheit," begann Herr Welzien nun wieder. „Die 100 Morgen, um die es sich handelt, sind ein Bestand, der in der besten Entwicklung steht. In fünfzehn bis zwanzig Jahren bringt das Holz mindestens das doppelte von dem, was uns jetzt als Kaufsumme für Grund und Boden geboten wird. Und dann kann man forstmännisch korrekt von Jahr zu Jahr einige Morgen abholzen und nach dem Schlagen sofort wieder aufforsten lassen."

„Ganz recht, Vater," sagte Hans ruhig und mit dem Bestreben, freundlich zu sprechen. „Aber Du mußt doch auch bedenken, daß Du jetzt mit einem Male eine bedeutende Summe erhältst, die Dir auf jedem Fall nützlicher ist, als in 20 Jahren das doppelte. Du wirtschaftest sorgenloser und hast es nicht nötig, nur für die Hypothekenzinsen zu arbeiten!"

„I was!" fuhr Herr Welzien auf. „So schlimm ist's nicht mit den Sorgen. Wir kommen schon immer zurecht. Und wenn's manchmal ein bißchen hapert, richten wir uns mehr ein. Bis jetzt ging's immer. Und es wird auch weiter gehen, wenn nichts Unvorhergesehenes eintrifft, das einem das Wasser über dem Kopf zusammenschlagen läßt. Sollte es wirklich einmal aus dem letzten Loche pfeifen, so lasse ich die alten Eichen bei der „Gestorbenen Liebe" schlagen. Die bringen immer ihre 6—7000 Mark. Aber dann muß es schon sehr schlimm kommen, wenn ich mich dazu entschließen soll, die alten Burschen zu köpfen. Sie sind mir ebenso ans Herz gewachsen wie der Bestand, um den es sich bei dem Angebot Hartensteins handelt. Auf keinen Fall schneiden wir uns ins eigene Fleisch und verkaufen. Meinetwegen kann sich Hartenstein auf den Kopf stellen. Er bekommt die 100 Morgen nicht. Basta!"

Der alte Herr hatte sich ganz warm geredet. Auf seinem geröteten Gesicht lag eine hohe Erregung und seine Stimme hatte zuletzt einen energischen, metallischen Klang angenommen. Er und auch wohl Frau Welzien und Otto erwarteten kaum eine Entgegnung von Hans, die anderer Meinung Ausdruck geben könnte.

Und doch wagte es Hans noch einmal. Er hatte das Gefühl, als wenn er um sein Leben kämpfte, als wenn es sich bei ihm um Sein und Nichtsein handele. Er begann wieder das alte, nervöse Spiel mit der Zeitung, kniffte, faltete und strich glatt und sagte dann endlich: „Ich möchte trotz alledem zu einem nochmaligen reiflichen Ueberlegen raten. Ich glaube, Ihr habt voreilig abgelehnt."

Der alte Welzien öffnete im jähen Erstaunen den Mund weit und wurde erdfahl im Gesicht. Seine Hand fuhr donnernd auf den Tisch: „Nu hör, auf, Hans! Zum Kuckuck nochmal, denkst Du denn, ich weiß nicht, was ich tue, und weshalb ich's tue? Mutter, Otto und ich sind ohne lange Debatte eines Sinnes geworden, und Du bläst eine einzige Litanei von Erwägen und Ueberlegen. Wir brauchen kein Geld, jetzt ... aber ... ja .. das kommt mir plötzlich wie eine Erkenntnis ... brauchst Du etwa Geld? Sag, hast Du wieder ... Schulden?"

Da zuckte Hans zusammen, als hätte er einen Schlag ins Gesicht bekommen. Er empfand seiner Mutter angsterfüllten Blick wie einen Stich, der ihm in die Seele drang, er fühlte seines Vaters großen, fragenden Augen drohend auf sich gerichtet wie scharfe Messer, so stählern, so hart, und sah seines Bruders halbverdächtiges, halb ironisches Zucken um die fest aufeinandergepreßten Lippen. Und trotzdem er das alles sah, wie in einem Kreuzfeuer stand, das Sorge und Angst und Zorn und Hohn auf ihn abgaben, — trotzdem glitt ihm während eines Wimpernzuckens Länge der glühende Wunsch durch die Seele: Könnte ich jetzt alles, alles gestehen, kam ihm die Absicht: Ich will mich niederwerfen vor ihnen und meine Verfehlung eingestehen .. O, sie werden mir helfen, sie müssen mir helfen, sie können mich nicht aufgeben. Und da packte ihn die Scham mit ihren harten, gewalttätigen Fäusten und schlug ihm in das Gesicht und krallte ihre Finger in seine Schultern und um seinen Leib und zwang ihn nieder und trat ihn und stieß ihn und kniete auf ihm und machte ihn mürbe und schwach und willenlos. Und ihr geiferndes Atmen drang an sein Ohr, und ihre Stimme zischelte: „Das wolltest Du wagen? Wage es nicht! Ich sage Dir: Wage es nicht! Du darfst es nicht wagen!"

Nein, er wagte es nicht. Sekundenlang war das aufwühlende, wahnsinnig heiße Begehren in ihm. Und dann hatte die Scham gesiegt.

„Nein, ich habe keine Schulden, Vater!" sagte er kühl und ruhig. Er meinte, das Flimmern seiner Augen mußte ihm im nächsten Augenblick Lügen strafen. Er glaubte, sie müßten den rasend schnellen Schlag seines Herzens hören und alle auf ihn eindringen und ihm zurufen: „Du erbärmlicher Lügner!"

... Da riß er seine ganze Kraft zusammen, bewältigte das tosende Tönen in seinem Hirn und machte sich frei von einem Gefühl ohnmächtiger Schwäche und heißer, aufwallender Angst, die ihm im Halse würgte.

Er lächelte. „Wie kamst Du zu dieser Frage, Vater?"

„Nun ja, sie war töricht, Hans."

Sein Vater sagte es, erleichtert aufatmend. Seine Mutter nickte ihm zu. Vertrauend, gläubig.

Die Spannung war verflogen wie ein drohendes Wetter. Nur in ihm raste es noch ..

„Also, es wird nichts mehr überlegt, Hans. Unsere Ablehnung bleibt perfekt. Nicht wahr, Junge?"

Da nickte er lächelnd.

„Selbstverständlich, Vater!"

Gutgelaunt bot Welzien Zigarren an. Otto dankte und vertiefte sich in die Zeitung. Hans nahm und rauchte. Welzien auch. Es war so urgemütlich, als der blaue Rauch aufstieg. Es schien so friedlich und traut ..

Frau Luise verließ das Zimmer, um für das Abendessen Sorge zu tragen ...

Und die drei Männer saßen um den runden Tisch und rauchten und lasen und plauderten. Zwei von ihnen wie immer. Und der dritte wie einer, der einen Sturm sieht, unergründlich und schwarz und reißend, ohne Brücke und Fährmann. Einen Strom, der nicht hinüberläßt in ein anderes, besseres Land. —

Der Morgen kam. Nach einer langen, entsetzlich langen Nacht voller schwarzer Finsternis und toter Stille.

Hans hatte in der Gefolgschaft ihres trägen Schleichens gestanden und mit wachen Augen in ihr düsteres Gesicht gesehen. Stunde um Stunde. — Endlich, endlich war die erste, matte Dämmerung im Osten aufgeschlichen wie ein Plänkler und hatte der dunklen Feindin alle Lichtpfeiler aus dem Köcher nachgesandt. Die Angegriffene versuchte einen kurzen Kampf. Aber als dann Verstärkung um Verstärkung nachrückte, Strahlenbündel um Strahlenbündel in die Köcher der jungen, sehnigen Sonnensöhne flogen, die sie verschossen mit sicherer Hand, raffte das dunkle Weib seine Gewänder zusammen, verhüllte das düstere, ergrimmte Antlitz und floh. Und nun war es Morgen. Ein heller, lichter Morgen, klar bis in die fernsten Fernen, köstlich klar. Ein Morgen, der das Herz weit und fröhlich macht, der die Hand frisch zugreifen läßt zu neuem Tun der vom goldigen Tag eine Fülle des Gelingens und Segens erhofft.

Hans empfand von alledem nichts. Mit einem brennenden Gesicht, in dem die Augen besonders deutlich von der schlaflos verbrachten Nacht Kunde gaben, erhob er sich. Das reichlich verwendete eiskalte Waschwasser brachte ihm keine Erfrischung. Und die beruhigende Wirkung, die er sich von einem Spaziergange durch den Park versprochen hatte, blieb auch aus.

Beim Frühstück erfuhr er, daß Otto schon um drei Uhr in den Wald gegangen und noch nicht zurück sei. Er habe gestern abend davon gesprochen, daß er es versuchen müsse, die Wilddiebe einmal auf frischer Tat zu ertappen.

Man war in Sorge um ihn.

Hans sprach von seinem beabsichtigten Spazierritt und meinte, er wolle nun sofort aufbrechen, um den Bruder zu suchen. Bald nach acht Uhr ritt er vom Hause. Er trug wieder die Uniform, saß aber schlaff im Sattel, als er sich nicht mehr gesehen wußte, und gab mit seiner zusammengesunkenen Haltung eine ziemlich unvorteilhafte Figur ab. Immer im Schritt ging es ...

Nach einer Viertelstunde wurde er seines Bruders ansichtig, wie er in Begleitung des alten Försters Finkenberg, der schon jahrzehntelang im Dienst der Familie Welzien stand, eine links vom Wege abgehende Schneise herabkam.

Er ritt ihnen entgegen und erkundigte sich nach dem Ergebnis der Streife.

„Wieder umsonst," entgegnete Otto. „Der Bande ist nicht beizukommen."

Finkenberg paffte wütend seine kurze Pfeife mit dem Jagdstück auf dem grünen Kopfe und blies mächtige Wolken in die klare Morgenluft. Dann spie er aus und knurrte ingrimmig:

„Schwefelbande! Die Pest über sie!"

„Also nichts gefunden?" fragte Hans.

„Mehr, als uns lieb war," entgegnete Otto. „Fast an derselben Stelle wie gestern, wieder einen frischen Aufbruch. Gegen fünf fielen zwei Schüsse. Es muß in der Nähe der „Gestorbenen Liebe" gewesen sein, nicht wahr, Finkenberg?"

Der Gefragte bejahte eifrig. „Ganz sicher war's da. Die Kerls wissen schon, wo's etwas runterzuknallen gibt. Ein paar Böcke treten dort immer nach dem Grundhofener Felde aus. Uebrigens bauzt das Pack auch zwischen die Nicken, wenn der Bock durch die Lappen geht."

„Seid ihr denn den Schüssen nicht nachgegangen?"

„Selbstverständlich," entgegnete Otto. „Aber ich saß zu weit ab, ganz drüben im Mühlenbusch, und kam zu spät. Finkenberg konnte auch nicht zur rechten Zeit herankommen."

Finkenberg knurrte abermals seine „Schwefelbande" und spie noch nachdrücklicher aus, als vorhin.

Hans hatte in seiner Gemütsverfassung für die ganze Sache nur wenig Interesse, obwohl er ein passionierter Jäger war. Er murmelte etwas von „fataler Geschichte" und wollte dann weiterreiten.

Da bat Otto: „Einen Augenblick noch, Hans."

„Nun?"

„Du könntest einmal nach Densborn rüberreiten und die Güterabfertigung beauftragen, alles Rehwild, das heut und morgen aufgegeben wird, scharf kontrollieren zu wollen."

„Das halte ich für überflüssig," entgegnete Hans unwirsch, dem diese Bitte natürlich peinlich ungelegen kam. „Denkst Du etwa, die Herren Wilddiebe expedieren mit der Bahn?"

„Frech genug wären sie schon dazu," meinte Finkenberg.

„Ach, Unsinn, Finkenberg!" gab Hans ärgerlich zurück. „Die denken ja garnicht daran."

„Man darf nichts unversucht lassen," sagte Otto nun wieder. „Reite nur rüber. Und auf dem Rückwege suchst Du den Gendarm in Lietzow auf und bittest ihn, die verdächtigen Buden in Grundhofen einmal unverhofft zu revidieren ... Du hast doch Zeit?"

Hans riß seine Uhr mit einer kurzen, heftigen Bewegung aus der Tasche und warf einen flüchtigen Blick auf das Zifferblatt. Es war gleich ½9. Zur Ausführung der ihm gewordenen Aufträge waren mindestens ein und eine halbe Stunde erforderlich. Es war ihm also schlechterdings nicht möglich, dem Bruder gefällig zu sein. Er wollte auch übrigens nicht. Was kümmerte ihn in dieser Zeit aller seiner inneren Not und Angst, daß man ein paar Rehböcke auf unrechtmäßige Weise aus der Welt schaffte! Mochten die Spitzbuben doch seinetwegen alles heruterschießen bis zur letzten Eichkatz!

Otto sah den ungeduldigen überlegenden Zug in des anderen Gesicht und drängte durch neues Sprechen zur Entscheidung.

„Ich meine, es dürfte Dir ganz egal sein, ob Du nach Densborn reitest, oder ob Du irgend welchen anderen Weg wählst. Man reitet doch schließlich nur des Reitens wegen." Zuletzt war schon ein leiser Anflug von Aerger in den Klang seiner Worte gekommen.

Finkenberg, der die lange Erörterung zwischen den beiden Brüdern peinlich zu empfinden begann, ging langsam die Schneise nach dem Wege zu hinab.

Endlich sprach Hans, dabei schon sein Pferd wendend:

„Nein, es ist mir ganz egal. Ich bin bereits anderweitig verpflichtet und kann Dir nicht gefällig sein." Er sah während des Sprechens krampfhaft geradeaus und bemerkte den erstaunlichen Blick des Bruders nicht, mit dem ihn dieser musterte.

„Du drückst Dich merkwürdig geheimnisvoll aus," sagte Otto spöttelnd und leicht gereizt, daß der Bruder in der ihm so wichtig erscheinenden Angelegenheit seinen Beistand verweigerte.

„Ich glaube das nicht getan zu haben," gab Hans scharf betonend zurück.

„Möglich. Aber ich hatte diesen Eindruck. Verzeihe, daß ich Dich aufhielt. Es wird sich auch anders einrichten lassen." Er sagte das alles unglaublich kühl, rückte den Gewehrriemen höher auf die Schulter hinauf und ging schnell hinter Finkenberg drein.

Hans ritt an und folgte langsam. „Richte es ein, wie Du willst," murmelte er. „Was kümmert mich das!"

Otto erreichte den Weg mit seinem Begleiter etwas früher als der Reiter, da sie schnell ausgeschritten waren. Unwillkürlich blickte er nach rechts und links hinab.

Als er seine Augen in der Richtung nach Grundhofen zu wandern ließ — man konnte nach dieser Seite hin eine ziemlich weite Strecke übersehen, da der Weg fast eine halbe Stunde lang schnurgerade durch den Wald lief — blieb er stehen. Ein leiser Laut des Erstaunens schlüpfte über seine Lippen, und eine jähe Blutwelle schoß in sein Gesicht.

War jene Reiterin dort weit unten wirklich Malve Hartenstein? Er strengte seine Augen an. Ja, sie mußte es sein. Unmöglich täuschte er sich.

Und nun kannte er plötzlich die anderweitige Verpflichtung seines Bruders. Ganz gewiß kam sie, um mit ihm einen verabredeten Spazierritt zu unternehmen.

Ein eigentümlich unklares Gefühl stieg in ihm auf. Er mühte sich vergeblich, es seinem Wesen nach zu erkennen. Es erschien ihm einmal wie Angst. Dann wie Haß. Nun wieder wie ein quälendes, peinigendes Fragen. Schließlich wie ein wirres, tolles Durcheinander von allem möglichen ...

Und endlich lachte er leise. Das machte ihn frei von allem. Was wollte er eigentlich! Es konnte ihm doch ganz gleichgültig sein, mit wem Malve Hartenstein spazieren ritt. Natürlich.

Er wandte sich kurz ab und ging mit Finkenberg nach Buchenau zu davon, ohne noch einmal zu Hans zurückzublicken. Der erreichte jetzt auch den Weg und erblickte Malve ebenfalls.

Mit einem Ruck richtete er sich im Sattel auf, faßte die Zügel fester und veranlaßte sein Pferd durch einen Schenkeldruck zu einer schnelleren Gangart.

Ein Gefühl voll bitterster Ironie hatte ihn plötzlich gepackt. Im leisen Selbstgespräch kam es zum Ausdruck: „Heute oder morgen muß Malve Hartenstein meine Braut sein — sonst ... Ja, was denn sonst! Sonst ..."

Er vermochte es nicht, den Gedanken zu Ende zu bringen, obwohl er so grausam klar und scharf in seinem Hirn lag wie der sonnenbeschienene Weg, auf dem er dahinritt.

Er wollte es nicht denken, er lehnte sich mit seiner ganzen sittlichen Kraft gegen das wütende Drängen in seinem Hirn auf, biß die Zähne aufeinander und schrie es in sich hinein: „Es muß einen anderen Ausweg geben!" Um gleich darauf das Gegenteil einzusehen.

Und nun kam es, das andere. Er war nicht länger imstande, es aufzuhalten und zurückzudämmen.

„Sonst muß ich mir eine Kugel vor den Kopf schießen!" ... Er murmelte es in erbärmlichster Resignation, dieses ihm unabwendbare Erscheinende.

Die Möglichkeit, seinen Vater in Sachen des Waldverkaufes umzustimmen, dieselbe auch nur zu erwägen, war bare, lächerliche Torheit. Dessen Entschluß war die Unwandelbarkeit selbst. Auf gütlichem Wege bekam Hartenstein also den Wald nie. Er mußte und wollte ihn aber haben, und er würde kein Mittel unversucht lassen, sein Ziel zu erreichen. Davon glaubte Hans überzeugt sein zu dürfen. Ohne Frage würde er den Wechsel benutzen, um einen Druck auszuüben, der Widerstand nicht finden konnte. Gewiß, man würde es möglich zu machen suchen, Hartenstein zu befriedigen. Vielleicht auch nicht. Und wenn nicht? Ach, an dieses „Wenn!" durfte man gar nicht denken.

Aber ganz gleich, was die Präsentation des Wechsels im Gefolge haben mochte. Jedenfalls war eins unausbleiblich: er wurde vor seiner Familie als ein Lügner gebrandmarkt, als ein Ehrloser, als ein Feigling. Und diese Schande wusch nach seiner Meinung nur das eigene Blut ab. —

Aber wenn er sich nun das Geld beschaffte, um den Wechsel vor der Zeit bei Hartenstein einzulösen? Dazu war es zu spät. Und zu wem sollte er gehen? Es blieb ihm nur das eine: Er mußte bis morgen mittag Malve Hartenstein die Seine nennen dürfen.

Aber wollte sie ihn denn? Und war es nicht eine Unmöglichkeit, nach der kurzen Bekanntschaft schon mit einer Werbung vor sie hinzutreten? Und endlich: er wurde doch zum anderen Male zum Lügner, wenn er sie seiner Liebe versicherte ...

Da mochte er den ganzen Wust seiner Gedanken nicht mehr. Zähneknirschend riß er am Zügel und hieb dem Gaul mit der Reitgerte in die Flanken, daß das Tier wild aufbäumte und mit ihm davonraste.

Er hatte das Pferd in der nächsten Minute schon wieder in der Gewalt und ritt den elegantesten Handgalopp ... Nun war er dicht vor Malve, parierte das Pferd und grüßte mit einem verbindlichen Lächeln.

Sie erwiderte freundlich dankend. „Was hatte Ihr Pferd?" erkundigte sie sich dann gleich interessiert. „Ich war sehr erschrocken, als es plötzlich so kerzengerade aufstieg, und befürchtete ein Unglück."

„O, der Gaul ist störrisch," meinte er. „Und in Buchenau ist niemand, der ihm seine Mucken austreibt ... Uebrigens ist es nett von Ihnen, gnädiges Fräulein, daß Sie um mich in Sorge waren." Er sah ihr, wie das so seine Art war, mit einem treuherzigen Blick in die Augen.

Und sie fühlte sich, wie gestern schon, zu ihm hingezogen und erwiderte: „Das ist doch nur natürlich, wenn man in einem solchen Falle Sorge hat."

„Gewiß. Aber daß Sie es gerade sind, die sich um mich ängstigten, berührt mich doppelt glücklich."

Dann ritten sie gemeinsam nach der Richtung weiter, aus der er gekommen war.

Bis zu einem stillen, verträumten Seitenwege. Auf ihn bogen sie ein. Ohne vorherige Verabredung. Als wenn es so sein müßte. Der moosbewachsene Boden ließ kaum einen Schall vom Tritt der Rossehufe aufkommen. Und die Pferde gingen ganz versonnen und sacht, als müßten sie es den beiden Träumern im Sattel nachtun, die schon minutenlang kein Wort miteinander gesprochen. Malve sah sinnend in den Wald zur Seite. Silberne Fäden flogen durch die klare Luft und hingen sich den Bäumen kosend um den rissigen Leib. Manchmal sank schon ein müdes Blatt im sachten, sanften Wirbel zur Erde, wo schlanke Gräser standen und die letzten Blumen des Sommers. Wo ein goldiges, flimmerndes Leuchten war. Als sei der Frühling im Lande. Als käme das Glück. Und doch war es der Herbst, der mit glänzenden Augen durch den Wald ging .. Morgen, ach, morgen schon konnten seine hellen Augen weinen, konnte er graue, wehende Tücher vor sein strahlendes Antlitz gehängt haben.

Ein weiches, sehnsüchtiges Sinnen bemächtigte sich Malvens. Das alte in ihr, dieses krank und weh machende Unbefriedigtsein, wachte auf und stand in ihrer Seele. Ein banges Fragen durchzitterte sie, ohne daß sie eine Frage wußte. Etwas Geheimnisvolles, Ungeklärtes lag über ihrem ganzen Sein.

Ein abenteuerliches Volkslied, das sie gern sang, kam ihr in den Sinn. Und ihre Gedanken glitten kosend über seine schlichten Reime:

„Ich hab die Nacht geträumet
Wohl einen schönen Traum:
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

Ein Kirchhof war der Garten
Ein Blumenbeet das Grab,
Und von den schönen Bäumen
Fiel Kron' und Blüte ab.

Die Blüten tät ich sammeln
In einen goldnen Krug.
Der fiel mir aus den Händen,
Daß er in Stücke schlug.

Draus sah ich Perlen rinnen
Und Tröpflein rosenrot:
Was mag der Traum bedeuten?
Ach, Liebster, bist du tot?"

(Fortsetzung folgt.)

Mit Scherbrett und Kurre.

Von Dr. Otto Senst, Geestemünde.

—o— (Nachdruck verb.)

SK. Wer da will die Seefahrt kennen lernen, der gehe nicht an Bord eines großen Liniendampfers, der mehr Hotel als Schiff ist; der setze sich auf einen langsamen Frachtdampfer, wie sie ums Kap nach Australien fahren, oder segle auf einem der großen Salpeterschiffe von Hamburg um Kap Horn. Das kostet aber Wochen und Monate, die nicht jedem zur Verfügung stehen; ein Ersatzmittel, das geeignet ist, schon in kürzerer Zeit dem „Unbefahrenen" alle Wechselfälle und Unbequemlichkeiten des Seelebens zu zeigen, ist eine Fangreise auf einem Geestemünder Fischdampfer, und der Leser wird deshalb freundlichst eingeladen, uns an Bord eines dieser kleinen und trotzdem seetüchtigen Schiffe zu folgen. Ansprüche an Komfort und Bequemlichkeit muß freilich zu Hause lassen, wer einem solchen Fangschiff seinen Körper anvertraut; dafür läßt man auch Frack und Smoking an Land, die für den Kajütspassagier auf den modernen Luxusschiffen unentbehrlich sind, und weiße Wäsche wäre Ueberfluß.

Fischdampfer gibt es in Deutschland noch nicht gar so lange, sondern erst seit fünfundzwanzig Jahren, denn 1884 war es, als ein Geestemünder Fischhändler den ersten deutschen Fischdampfer in Betrieb setzte. Das Beispiel fand Anklang, und so haben wir heute in Deutschland ca. 220 Fischdampfer, von denen über die Hälfte in Geestemünde und seinem Nachbarorte Bremerhaven beheimatet sind. Solch ein Fischdampfer ist 35 bis 40 Meter lang mit einer Maschine von 250—400 Pferdekräften. Der Wohnraum für die Mannschaft, das sog. Logis, liegt vorn, die Kajüte, in der Kapitän und Steuermann, die Maschinisten und — der Koch wohnen, liegt hinten. Hier werden auch wir einquartiert, und nachdem sich der Dampfer mit dem letzten Proviant versehen hat, werden die Taue gelöst und mit der Ebbe verläßt das Schiff den Geestemünder Fischereihafen, in flotter Fahrt an Bremerhaven und den Weserforts vorbei der Nordsee zustrebend, auf deren Wellen unser Schiffchen bald munter auf- und abtanzt.

36 Stunden sind wir gefahren, bis wir den Fangplatz erreicht haben. „Rasmus", so nennt der Seemann das Meer, meint's diesmal gut mit uns, und so ist nicht einmal der Heizer, der seine erste Fischdampferreise macht, seekrank geworden. Auf unserem Fangplatz treffen wir einen anderen Dampfer unserer Reederei, der sich just zur Heimreise anschickt, und nachdem wir Grüße mit ihm getauscht, setzen wir seine Arbeit fort. Der Kapitän geht ans Ruder (das die Landratte Steuerrad nennt) und die Matrosen unter Führung des Steuermanns machen sich daran, das Netz auszusetzen, d. i. ein trichterförmiges Gewebe von etwa 40 Meter Länge. Zu beiden Seiten der Oeffnung, die ebenfalls etwa 40 Meter im Durchmesser hat, sind die Scherbretter angebracht, an denen starke Drahttaue, die Kurrleinen befestigt sind. Das Schiff wird quer zum Winde gelegt und mittels polternder Winde die beiden Scherbretter zu Wasser gebracht. Dann wird das zwischen den Scherbrettern befestigte Netz über Bord geworfen, und während die Schiffsmaschine auf volle Kraft gestellt ist, wickeln sich die Kurrleinen von der Dampfwinde ab und das Netz bleibt hinter dem Schiff zurück, zugleich auf den Boden des Meeres sinkend. Hat es letzteren erreicht, so wird die Schiffsmaschine wieder auf halbe Kraft gestellt, und mit dem Netz hinter sich durchpflügt der Dampfer die See. Die sinnreiche Art, mit der die Kurrleinen an den Scherbrettern befestigt sind, sorgt dafür, daß die Scherbretter auseinandergehen und das Netz offen halten, so daß alles, was auf dem Meeresboden kreucht und schwimmt, unfehlbar in den Trichter gerät.

Natürlich geht das Aussetzen des Netzes nicht immer so glatt von statten wie eben geschildert, und besonders bei viel Wind und Seegang ist die Arbeit schwierig. Der Seegang kann auch so zunehmen, daß das Fischen überhaupt unmöglich wird und der Dampfer sich untätig von den Wellen treiben lassen muß, um besseres Wetter abzuwarten. —

Vier bis sechs Stunden, je nach der Jahreszeit schleppen wir das Netz hinter uns her, und die Mannschaft hat ruhige Stunden. In der Kajüte vertreiben wir uns die Zeit mit allerlei Erzählungen. Namentlich der zweite Maschinist, der Jahre lang an der Küste von Südamerika gefahren hat, ist groß im „Klönen", und erzählt mit besonderer Vorliebe von seinen Jagden, auf denen er begleitet von einem Negerboy die wildesten Tiere erlegt haben wollte. Aus seinen lateinischen Erzählungen ist mir noch der Satz im Gedächtnis: „Der Negerknabe wurde vor Schrecken weiß wie der Kalk an der Wand." Aber unser Maschinist erlegte mit einem Meisterschuß den Löwen oder Tiger, der den Negerknaben mit solcher Angst erfüllte. Die nächste Jagdgeschichte wurde leider unterbrochen durch das Kommando zum „Hiewen", d. h. zum Einholen des Netzes. Wieder wird das Schiff quer zum Wind und Seegang gelegt, die Maschine gestoppt und die Winde zieht ächzend die Kurrleinen ein, bis die Scherbretter in den Galgen hängen und das Netz als schwerfällige Masse längsseit schwimmt. Mittels der Knüppeltaue und dann von Hand wird das Netz an Bord gezogen und das letzte Ende, der sogen. Steert, auf hochdeutsch Schwanz, in dem sich die Fische angesammelt haben, mit einem Flaschenzug über das Deck gewunden. Der Verschluß des Netzes wird gelöst, und — klatsch, fällt der Fang an Deck: Schellfisch und Kabeljau, Seelachs und Leng, Schollen und Heilbutt, Rochen und Seehecht. Das krabbelt und zappelt durcheinander, bis die kräftige Hand der Matrosen, nachdem das Netz wieder ausgesetzt worden ist, zwischen die Fische fährt, um sie zu sortieren und zu schlachten.

Die Fischdampfer bringen nämlich ihren Fang geschlachtet an den Markt; unter Führung des Steuermanns werden die Fische sorgfältig ausgeweidet und das Gekröse über Bord geworfen, zur Freude der zahllosen Möwen, die in Erwartung dieser Speise das Schiff wie eine weiße Wolke umschwärmen. Die geschlachteten Fische werden mit der Dampfpumpe ausgespült und dann im Schiffsraum auf Eis gelegt. In diesem Zustand werden sie in den Geestemünder Auktionshallen versteigert. Solch eine Auktion ist ein sehenswertes Schauspiel, und wer einmal in die Nordseebäder reist, sollte nicht versäumen, seinen Weg über Geestemünde zu nehmen und in den Morgenstunden im dortigen Fischereihafen zu sein. In langer Halle steht da Kiste neben Kiste voll Schellfisch, dazwischen thronen in fahrbaren Pulten die Auktionsbeamten mit ihren Gehilfen, und im Schnellzugstempo werden in wenigen Stunden tausende von Zentnern Fisch versteigert; am Montag der diesjährigen Karwoche, also an einem Tage, kamen z. B. im Geestemünder Fischereihafen 580 421 Pfund frischer Seefisch zur Auktion!

Käufer sind die Geestemünder Fischgroßhändler, die die Ware sofort auf Eis verpackt ins Binnenland senden, sowie zahlreiche Räuchereien und Fischkonservenfabriken.

Die Etablissements dieser Betriebe, die Kontore der Reedereien die Kohlenlager, Netzfabriken usw. bilden am Geestemünder Fischereihafen eine Stadt für sich, die ein eigenes Postamt, Seemannsamt und Seemannsheim, Zoll- und Eilgutabfertigung hat. Das Geestemünder Fischereihafen-Restaurant und sein Wirt, Traiteur Hollmeyer, genießen übrigens bei den Feinschmeckern von ganz Deutschland einen Ruf wegen der vorzüglichen Fischtüche. A propos Fischgerichte verdienen unsere Fischdampferköche noch ein Lob; auf einer Fischdampferreise hat man Gelegenheit, Fische in allen Arten und Zubereitungen zu essen. Schon zum Frühstück gabs bei uns an Bord gebratene Rotzungen, mittags Seelachs, Schellfisch oder Kabeljau in irgend einer verschmitzten Zubereitung, z. B. als falscher Hase, als Ragout und abends aß man wieder gebratene Fische, Fischpuffer, Frikadellen u. dergl. Daß die Fischdampferleute bei dieser Kost ihre schwere Arbeit verrichten können, ist ein Beweis für die Nährkraft der Seefische, die ja neuerdings auch durch chemische Analysen des Fischfleisches belegt worden ist.

Nachdem wir vier Tage gefischt hatten, war unser Raum gefüllt, und der Bug des Schiffes wurde zur Heimat gedreht. Wind und Wetter meinten es gut mit uns, und so legten wir pünktlich zur berechneten Stunde im Geestemünder Fischereihafen an, um uns mit herzlichem Dank von Kapitän und Reeder zu verabschieden.

---

rh. **Städtische Schreibstuben.** Der Handarbeiter, derjenige, der sich durch körperliche Arbeitsleistung ernährt, wird von der Arbeitslosigkeit hart getroffen, und es wird ihm oft schwer genug, wieder eine lohnende Beschäftigung zu finden. Noch schlimmer ist aber der Angehörige eines bestimmten Berufes daran, der nur für diesen Beruf vorgebildet wurde und sich nur in ihm betätigen kann, zumal wenn ihm die Muskelkraft fehlt, zur Not anstrengende körperliche Arbeit zu verrichten. Man hat sich schon viel und eingehend mit der Lage des sogenannten geistigen Proletariats befaßt, ohne daß nennenswertes dabei herausgekommen wäre. Und mittlerweile ist dieses geistige Proletariat infolge des immer lebhafter gewordenen Bildungsdranges und der Vermehrung und leichteren Zugänglichkeit der Bildungsquellen, womit der berufliche Bedarf an geistigen Arbeitern nicht gleichen Schritt gehalten hat, noch viel größer geworden. Auch um kärglich bezahlte Posten bewerben sich oft Hunderte, und ein Stellungsnachweis kann wenig nützen, weil der einzelne in den langen Kolonnen der vorgemerkten Bewerber zu geringe Aussicht hat, eine der wenigen offenen Stellen zu erhalten. Einige Städte, in denen sich die Erwerbslosigkeit der „Gebildeten" besonders fühlbar gemacht hat, haben aber doch wenigstens etwas dagegen tun wollen — aus Humanität und um die Armenlasten der Gemeinde zu ermäßigen. Sie haben Schreibstuben eingerichtet, die federgewandten Personen und auch solchen, die mit der Schreibmaschine umzugehen wissen, Beschäftigung geben. Einmal haben die städtischen Verwaltungen selbst Bedarf an schriftlichen Arbeiten, Vervielfältigungen, Adressen usw., zum andern übertragen auch Privatleute derartige Arbeiten gern einem Bureau, von dem sie gut und prompt bedient werden. Dieses Renommee muß eine von der Stadt eingerichtete öffentliche Schreibstube selbstverständlich haben, wenn ihr aus Bürgerkreisen dauernd Aufträge zugewiesen werden sollen. Darüber muß der die Schreibstube leitende Beamte wachen. Sein Amt erfordert Umsicht und Takt. Es besteht ja zwischen den in der Schreibstube Beschäftigten und ihm kein eigentliches Abhängigkeitsverhältnis, es ist mehr ein Verhältnis, in dem die Rechte und Pflichten nicht so scharf abgegrenzt werden können. Das eine Recht muß den Arbeitnehmenden allerdings von vornherein zugebilligt werden: es muß ihnen der volle, unverkürzte Ertrag ihrer Tätigkeit gehören. Dieser Ertrag wird wohl nie über das hinausgehen, was zum Leben unbedingt vonnöten ist, und die Gemeinden, die Schreibstuben einrichten, verbinden ja damit auch nur die Absicht, gebildete Erwerbslose in den Stand zu setzen, sich durch eigene Arbeit eine Zeitlang über Wasser zu halten.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatosen, Schuppen-

Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige und entzündliche Akne (Gesichtspickel), Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo der Kinder, chron. Ekzeme (juck. Knötchen) usw. verordnet H. Dr. med. S., Spezialarzt f. Haut., mit bestem Erfolg Zucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stück 50 Pfg., (15% ig) und 1.50 Mark (35%ig, stärkste Form), im Verein mit Zuckoh-Creme 75 Pfg. u. 2 Mk. Bei Friedrich Simons, Drogen-Handlung.

Gallenstein-

Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an

Max Ewald, Gelsenkirchen

Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Habe hier:

Coesfelderstraßel

eine

Filiale meiner Homöopathi- und elektrischen Heilanstalt

aus Coesfeld errichtet. Sprechzeit. Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags von 4 Uhr ab.

Klein.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium

Bremen, Rotenburgerstraße 1.

Spezialbehandlung von Hautkrankheiten

Lupus äußerer Krebs,

Freßflecht., Hauttuberkulose, Fist., Hautgeschwülst., ohne Operation, nach eigen. langjähr., erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Wesentlich kürzere Kur. Prospekt. und ausführl. Broschüren frei.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrt wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen

oder die Agenten.

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Dauernde Freude und Genuß

beim Radfahren verschafft nur ein

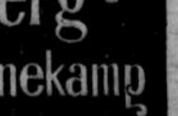
erstklassiges Fabrikat

Seit Jahrzehnten sind

ADLER-RÄDER

für Herren, Damen und Kinder





Touren-Räder, Straßen-Renner, Distanze-Renner, Bahn-Renner, Geschäfts-Räder, Dreiräder usw.

unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Zahlreiche Erfolge in den großen Straßen-Dauerfahrten 1908.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.

Gegründet 1880 — Zirka 3000 Arbeiter.

Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.

Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leistungen.

Vertreter: Alois Schmitz in Dülmen.

Adam's Präzisions-Uhr Die Beste!



Reich illustr. Kataloge über Wand- u. Taschenuhren, Gold- u. Silberwaren, Ketten, Ringe, Brillanten etc. gratis!

Soliden Personen überall hin gegen bequemste Monats-Raten ohne Preisaufschlag.

Vertreter gesucht!

Otto Jacob, Jun.

Friedenstr. 6 **Berlin** 59R

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der

Lilienmilch-Cream Dada

ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommersprossen. Tube 50 Pfg.

In Dülmen bei: Fr. Simons.
B. Homann, Apoth. Hackebram,
In Haltern bei: Apotheker Meyer.

Selbstgeber gibt Darlehen an sichere Personen gegen Ratenrückzahlung, in jeder Höhe, gesetzliche Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1. 2. und 3. Stelle erwünscht. Durch daß **Bank und Hypotheken-Bureau, Nürnberg** Rückertstraße 6.

Vertreter gesucht. Rückporto beifügen.

„Der Altenhorster Mark-Sprudel Stahlquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

u. chronischen Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen u. Schärfen vollständig genommen u. eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl gefühlt wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Diese wirkt vor allem glänzend auf die Nieren, reinigt das Blut u. die Säfte. Seit ich Ihren **Mark-Sprudel** trinke, bin ich auch vollständig von meinen **Menstruationsbeschwerden**, die mich jahrelang in der schrecklichsten Weise quälten, befreit. Ihr **Mark-Sprudel** ist unbezahlbar. Frau K. L." Aerztl. warm empf. Liter fl. 95 Pfg. in d. Apoth. u. bei

Friedrich Simons, Drogerie.

Tanzschule von H. J. Riese

Universitäts-Tanzlehrer Münster i. W.

Meldungen zu dem am Dienstag, den 9. August cr., abends 8 Uhr im Restaurant Limberg beg. Tanz- und Anstandskursus bitte ich rechtzeitig nach dort zu richten.

H. J. Riese.

Gründliche Ausbildung zum **Chauffeur**

Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf,

Haroldstrasse 6.

Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.

Feinste Referenzen.

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und tiefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

0322